

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 19 (1905)

119 (23.5.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-396882](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-396882)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einfl. 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einfl. Postgebühren.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfspaltige Korpuszeile oder deren Raum für die Inserenten in Kürzungen-Büchleinbehalten und Umgebend, sowie der Zeilen mit 15 Pfg., für sonstige ausmüßige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Ausschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Fillal-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Buddenbergs Buchhandlung, Peterstr.; Deppens: C. Gadewasser, Güterstr.; Jever: J. Hinrichs, Mönchswall 61; Varel: C. Mehn, Schüttingstr.; Oldenburg: C. Deitmann, Heiligenh.; Juchsenhahn: R. Böring, Buchhändler; Angeltshorn: U. Hesse, Am Kanal; Stele a. d. W.; Z. Seggermann; Nordenham: W. Harms, Herberstraße 7; Delmenhorst: A. Jordan; Verden: G. Pilgram, Von-entrop; Norden: (Christiansl.) L. Tiering; Rodeney: W. Jintel, Alleenstr.; Emden: S. Raas, Große Brückstraße 16b.; Leer (Christiansl.) H. Reyer, Alleenstr. 44; Weener (Christiansl.) Georg Antons.

19. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 25. Mai 1905.

Nr. 119.

Erstes Blatt.

Zum Gewerkschaftskongress in Köln.

Die deutschen Gewerkschaften haben gewiß nicht daran gedacht, mit der Abhaltung ihres diesjährigen Kongresses, der die ganze Woche hindurch vom Montag bis zum Sonnabend im heiligen Aöln tagt, die Dunkelmänner der rheinischen Pfaffengasse herauszufordern. Und dennoch wird die Tagung mitten im Geschäftsbereich des Zentrums unter den obwaltenden Umständen, von denen wir nur den Betrat der Bergarbeiter durch die Ultramontanen hervorheben, zu einer gewaltigen Rundgebung gegen die Heuchel und Verlogenheit des Zentrums in sozialen Dingen, und nicht nur des Zentrums, sondern der bürgerlichen Parteien samt und sonders.

Diese Rundgebung ist umso imposanter, als sich das in Aöln zusammentretende Arbeiterparlament gerotzt neben den Parteitag der politischen Arbeitervertretung leben lassen kann. 63 Zentralverbände zählen wir jetzt mit 1116723 Mitgliedern, die am Jahreschluss 1904 über 16100903 Mark verfügten, während man im Jahre 1893, als auf dem Aölnener Parteitag der besorgfame Aöln der Gewerkschaften prophezeit wurde, in 51 Zentralverbänden nur 223530 Mitglieder zählte. Das Aöln von 1905 zeigt also ein ganz anderes Gesicht als das Aöln von 1893. Die Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung innerhalb dieser zwölf Jahre hat alle Befürchtungen der Bestimmten Lügen gestraft und alle Erwartungen der Optimisten übertraffen.

Die Organisation der freien Gewerkschaften ist heute ein mächtiger nicht mehr zu befeigender Faktor im deutschen Wirtschafts- und Gesellschaftsleben geworden.

Seit dem Stuttgarter Kongress haben die Zentralverbände ihren Bestand wesentlich durch Erhöhung ihrer Beiträge und Verbesserung ihrer Unterhaltungsbedingungen vergrößert. Das hat zeitweise unangenehm das finanzielle Interesse in den Gewerkschaften etwas stark in den Vordergrund geschoben. Möglicht, wahrheitlich sogar, daß sich dies auf dem Aöln Kongress auch äußert. Es wäre sogar unmaßstäblich und unwohlfühlig, wenn es nicht geschähe. Bei der geplanten Stellungnahme der Gewerkschaften zum internationalen sozialistischen Arbeiterkongress von Amsterdam mag dies so in die Erwägung treten, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai aus gewerkschaftlichen Anlässen vorübergehend als nicht mehr ehrenbeweisend bezeichnet wird. Aber wir haben keine Furcht, daß die deutschen Gewerkschaften weit und lange vom geraden Wege abirren, den ihnen der von den Unternehmern auszuwegungene Klassenkampf anweist. Die Entwidlung läßt dann und wann gewisse Einflüsse für den Augenblick mehr an Kraft gewinnen, als es für den Fortschritt im Ganzen gut erachtet. Gegengewichte sind aber sofort da, und die Notwendigkeit sorgt alsobald dafür, daß der erforderliche Ausgleich erfolgt. Die heilige Heucheltätigkeit der deutschen Schwarzmaier in Politik und Wirtschaftsleben weist die Gewerkschaften darauf hin, sich die arbeitenden Frauen mehr und besser als bisher anzuschließen. Mit der steigenden Anzahl von Arbeiterinnen tritt aber in die Gewerkschaftsbewegung ein Element ein, das so begüterungs- und anpreisfähig für höhere Kulturziele, wie die Kaiserin, ist, als irgend eines.

Die Diskussion des Generalstreiks, die in Aöln stattfinden wird, weist die Gewerkschaftler, je einsichtiger und besonnen sie urteilen, desto stärker auf die Gemeinsamkeit mit der politischen Partei hin und es ist kein Zufall, wenn Genosse Legien dies im letzten, der Aölnener Tagung gewidmeten Heft der „Sozialistischen Monatshefte“ mit den treffenden Worten ausdrückt: „Möglicht, daß der Generalstreik einmal das Mittel sein wird, um das heute herrschende System zu Fall zu bringen. Dafür aber ist die Propaganda der Generalstreikidee nicht notwendig. Zeiten revolutionärer Bewegung macht man nicht, sondern sie werden aus den Verhältnissen heraus geboren. Sind sie gekommen, dann bleiben die Arbeiter nicht in den Verfassungen und können bleiben die Arbeiter nicht in den Generalstreik, ohne daß sie die Fäden, dann treten sie in den Generalstreik, ohne daß sie sich vorher mit diesem vertragen gemacht haben. Das ist nicht nur, ist, daß die Arbeiterpartei organisiert ist, daß Unfermut und Disziplin sie überwiegen, wenn diese Zeit gekommen ist.“ Das sind prächtige Worte voll revolutionärer Macht, die befähigen, daß die auf der klaren Erkenntnis von der Unmöglichkeit des Klassenkampfes gegründete deutsche

Gewerkschaftsbewegung immer wieder an die revolutionäre Seite des deutschen Proletariats zurückkehrt und garnicht in kapitalistische Sumpfe geraten kann, wie die amerikanische, englische und zum Teil australische Schwesterbewegung.

Der V. deutsche Gewerkschaftskongress in Aöln möge diese Entwicklung fördern und beschleunigen helfen. Die beiden Arme unserer Bewegung haben gerade genug zu tun, um angelehnt des Zollwänders, neuer unerforderlicher Marinepläne, fortwährender Intimität auf Wahl- und Koalitionsrechte der deutschen Proletarier und brutaler Ausperrungsmaßnahmen mit und ohne WSG diese zu schügen. Der Aölnener Gewerkschaftskongress, dessen Ziel wir gewiß, wird den Ernst der Zeit begreifen und unter diesem Zeichen arbeiten. Er möhte keine deutsche Proletarieraktion sein!

Politische Rundschau.

Bant, 22. Mai.

Aus dem Reichstag.

Unser hg-Korrip. schreibt:

Der Reichstag hielt am Sonnabend zwei Sitzungen ab, die beide sehr kurz waren. In der ersten Sitzung bekämpfte der freisinnige Vorkparateler Vöhl noch einmal scharf die Erhöhung der Revisionssumme. Auch der Antimilitär Bruhn sprach sich nochmals gegen dieselbe aus, glaubte aber daneben ein paar jüdenherrscherlebensarten vorlesen zu müssen. Der oldenburgische Gerichtsrat Burtage verteidigte namens der Mehrheit des Zentrums die Vorlage; nebenbei fand er ein paar ganz treffende Wenungen gegen das Altesoren- und Hilfsrichterwesen. Auf Antrag Singers wurde über den entscheidenden Artikel 1 der Vorlage, der die Erhöhung der Revisionssumme enthält, namentlich abgestimmt. Bei 7 Stimmeneinhaltenungen stimmten 76 für und 71 gegen. Das Haus war also beschlußfähig und die Sitzung somit aufgehoben.

Die nächste Sitzung, die der Präsident auf eine halbe Stunde andernauzte, war noch kürzer als die vorhergehende. Teatelllos wurden ein paar kleine Vorlagen, sowie die dritte Lesung des Sozialistengesetzes erledigt. Bei den Rechnungsachen wurde ein geradezu ungeheurerlicher Rollenstumm an Badergummi seitens der deutschen Kolonialverwaltung Reu-Guineas konstatiert. Heute sühnen der Initiativantrag Bliel (ZSp) betr. Stellung der Handlungsagenen und verschiedene zweite und dritte Lesungen auf der Tagesordnung.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus

Schreibt uns unser hg-Korrespondent vom Sonnabend:

Das Abgeordnetenhaus hielt heute nur eine kurze Sitzung ab. Zunächst wurde der Gehaltsaufschlag auf Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter in Staatsbetrieben und der gering bezahlten Beamten in zweiter Lesung angenommen, nachdem der wildkonterative Abgeordnete Valior v. Bodellwisingh sehr warm für die möglichst umfassende Erhöhung von eigenen Häusern für die Arbeiter und kleinen Beamten eingetreten war. Er sieht darin ein Mittel gegen die Ausbreitung der Sozialdemokratie in diesen Kreisen und schilderte mit Beträubnis, daß nach einer ihm zugewandenen Mitteilung die Postunterbeamten in Berlin sämtlich der Sozialdemokratie angehören. Er erbat sich aber dann im späteren Verlauf der Verhandlung, als schon andere Gegenstände erledigt waren, außerhalb der Tagesordnung das Wort zu der Erklärung, daß er nach neuester Information von zuständigen Seite seine Regierung über die Postbeamten zurücknehmen müsse. Das war dem Abg. Dr. Aölnig vom Zentrum Veranlassung, der Überzeugung Ausdruck zu geben, daß die Postbeamten sämtlich seit zu Kaiser und Vaterland und ihrer Behörde stehen. Zu größeren Debatten gab die Tagesordnung keine Veranlassung. Ein Antrag des Abg. Gamp auf Erhöhung der für die Unterstützung von Geistlichen aller Bekenntnisse im Etat vorgesehnen Mittel wurde nach unerheblicher Diskussion angenommen, während ein freisinniger Antrag auf Änderung der Bestimmungen für die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen im Galzwirtschaftsgewerbe abgelehnt wurde. Dann erledigte das Haus noch eine Reihe von Petitionen ohne allgemeines Interesse. Eine Petition der Kreisigende Berlin II um Einleitung des Verfahrens auf Konfessionserklärung gegen die Inhaber sogenannter Antimilitärzeitschriften und ähnlicher Zeitschriften wurde durch Liebergang zur Tagesordnung erledigt.

Am Montag soll die zweite Beratung der Berggesetznovelle über die Regelung der Arbeiterverhältnisse zu Ende

geführt werden, während die dritte Beratung dieser Vorlage am Mittwoch stattfinden soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Mai. Wie eine hiesige Lokalförrespondenz behauptet, soll eine Amnestie, hauptsächlich für politische und Verhörgehende, anlässlich der bevorstehenden Hochzeit des Kronprinzen zu erwarten sein. — Zunächst wollen wir eine Betätigung dieser schon einmal demontierten Behauptung abwarten, der wir nicht allzuviel Glauben schenken.

Zum Aöln im Deutschen Flottenverein schreibt sogar die „Aöln. Ztg.“, daß eine gewisse radikale und ungelümmte Richtung, die die keineswegs schäblichste Marineverwaltung zur Erweiterung und Vergrößerung ihrer Pläne drängen wollte, manche Freunde des Vereins sühig gemacht habe. Auch dieses Blatt meldet, daß noch Verhandlungen im Gange seien, um den Austritt der Herren Reim und Wengens rückgängig zu machen.

Inzwischen wird von den Flottenemissionslosen „unverricht“ weiter gekehrt. Einer von diesen „unverrichteten“ Gesellschaftsmitgliedern ist im „Veipziger Tagebl.“ sogar darüber, daß das Reichsmarinamin im Herbst keine Reusforderungen für Linienhiffe stellen will, und fordert den sofortigen Beginn von Erlöshauten für nicht weniger als 13 Kriegsschiffe. Begründet wird die Forderung mit den landläufigen Phrasen, daß Deutschland im Verhältnis zu den übrigen Staaten zu wenig Schiffe habe, daß sogar seine Seemachtstellung zurückgehe usw.

Im Pöhsenprozess ist die Beweisaufnahme im Fall Große immer noch nicht geschlossen. Am Sonnabend wurde der frühere Voltzeinsektor von Malhan vernommen. Nach seiner Befragung wechselten im Benehmen Große's Veröden anständigen Benehmens mit solchen offener Widerpenitigkeit ab. Dies genügt auch diesem Gefängnisbeamten, Große für einen Simulanten zu erklären. Große war vom früheren Direktor der Strafanstalt Pöhsense, Geheimrat Wirth, zur Feststellung seiner Geisteskrankheit in den Arrest gebracht worden. Er schlug im Arresttöfial die Festschreiben ein und wurde nun in der Tobzelle interniert. Nach einem vierhägigen Aufenthalt Großes in dieser Tobzelle wurde von dem Diel-or bis auf weiteres die Tobzelleninsperrung verweigert. Die Verteidigung versuchte Klarheit darüber zu verschaffen, ob diese Internierung in der Tobzelle ein Disziplinarmittel oder die Praxis gegenüber einem Geisteskranken darstelle. Medizinalrat Leppmann, dessen Urteil über den Geisteszustand Großes als Gutachten der Anstalt bereits unerhörtlich festzuhalten scheint, machte die den preussischen Strafvolzug unübertriefflich charakterisierende Bemerkung, daß gerade die Tobzelleninsperrung die Humanisierung des Strafvolleges erkennen lasse, da man früher in ähnlichen Fällen die Zwangsjacke und die Handfesseln angewandt habe. Herrlicher Strafvolzugsverföhrer, dessen Trägweite der Herr Medizinalrat noch besser hätte hervorheben können, wenn er ermüht hätte, daß erst zur Zeit der französischen Revolution der Irrenarzt Binet mit Gehört seines Lebens vom französischen Konzept die Erlaubnis erzwang, den Irren die Ketten abzunehmen!

Bei der Vernehmung Malhans kam es zu einem Trostakt des Verteidigers Dr. Adensten gegen die Diktatur des Vorsitzenden, der die Verteidigung fortwährend unterbrach und die logische Entwidlung der Fragestellung unmöglicht machte.

Die Vernehmung der Mutter des Großes stellte fest, daß Große bis über das 13. Lebensjahr hinaus an epileptischen Krämpfen gelitten hat und überhaupt geistig minderwertig war. Der Vorsitzende mußte zugeben, daß bei dem Prozess gegen Große alle jene Angaben über seine Krankheit nicht gemacht worden sind. Frau Große führte dies in durchaus glaubwürdiger Weise darauf zurück, daß sie von ihrem Rechtsbeistandlichen und dem Gang eines Prozesses keine Ahnung gehabt habe und deshalb nicht wußte, wie und wo sie die Angaben über die Krankheit ihres Sohnes ungefragt anbringen sollte.

Zu den nicht geringen Seltsamkeiten des Prozesses gehört auch die Absicht des Gerichtshofes, über den Antrag der Verteidigung, eine Untersuchung Großes durch die Sachverständigen eintreten zu lassen, erst zu beschließen, nachdem der Anklagenanwalt Herr Medizinalrat Leppmann sein Urteil über den Geisteszustand des Großes abgegeben hat.

Ein nationalliberaler Parteitag hält in Dresden Beratungen. Für eigentliche Diskussionen sind bei der Disposition des Parteitages allerdings kaum einige wenige

Stunden Zeit gegeben, die leitenden Herren haben alles vorher fertig gemacht. Reichert-Abg. Ballermann eröffnete die Besatzungen mit dem Lösungswort: „Zu erster politischer Arbeit treten wir zusammen in einer wenig erfreulichen Zeit.“ Die Lage der Nationalliberalen ist freilich denkbar unerfreulich: tiefergehende Meinungsverschiedenheiten in den wichtigsten Fragen zerklüftet die einst vorherrschende, längst im Jänner der Gesinnungslöslichkeit zusammengebrochene Partei. Herr Baasche erhebt den Vorstoß und es wurden Fuldigungstelegramme an den Kaiser und an den sächsischen König entsandt. Der Vorsitzende der sächsischen Nationalliberalen, Gombard in Leipzig, besprach die Verhältnisse in Sachsen, das den unangenehmen Titel des roten Königsreiches trage, wozu das Landtagswahlgesetz von 1891 nicht zum wenigsten mitgewirkt habe. Der Hauptgegenstand der Beratung ist der Entwurf eines Organisationsstatuts. Abg. Bahig begründete den Entwurf. Es kam dabei zur Ausdrucks über die sogenannten nationalliberalen Jugendvereine.

Freispruch für Küßlinge, ein halbes Jahr Gefängnis für den erstifteten Artikel. Der Redakteur des „Harburger Volksblatts“ Gemloß Rindler, wurde am Sonnabend wegen Verleumdung von Altonaer Geschworenen in zwei Fällen und des Vorsitzenden des Schwurgerichts, Landgerichtsrichters Rensching, in einem Falle, zu einer Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verleumdungen wurden gefunden in einer Kritik der aussehensregenden Freisprechung mehrerer junger Frauen aus „besseren Kreisen“, die ein junges Mädchen in robuster Weise gemeinschaftlich genarrt hatten. Die Freisprechung der Mädchen war damit motiviert worden, daß die Vergeßlichkeit nicht mehr „unschuldig“ gewesen sei. Bekanntlich schweben auch gegen Anita Klagsburg und den verantwortlichen Redakteur des „Harburger Echo“ ähnliche Verleumdungssagen. Gegen das „Harburger Echo“ wird am 2. Juni verhandelt werden.

Die Wehren der Hohenzollern. Bekanntlich hat Wilhelm II einen reizigen Recken aus Marekko mitgebracht, der beim 1. Garderegiment als Scheinbaumträger Verwendung finden soll. Dieses große historische Ereignis gibt nun einem Herrn Dr. Reute Veranlassung, im „Sächsischen Volksanzeiger“ eine geistreiche biographische Abhandlung über alle die verschiedenen Wehren zu veröffentlichen, die dem preussischen Königshause als Soldaten oder Soldaten gebildet haben. Der Wehrenartikel ist ein prächtiges Gegenstück zu der illustrierten Lebensbeschreibung der Kaiserlichen Tochter, die kürzlich in der „Sächsischen Woche“ erschienen ist. — Goethe ist allerdings in dieser Art Biographie noch weiter gegangen als Scherz Byzantiner, er hat sogar ein Lied gebichtet auf des Königs großen Hieb.

Den Ren-Helms-Kümmern ist durch das Reichsgericht große Freude widerfahren. Dieses hat am Freitag den Begriff der „relativen Unschuldigkeit“ erndet, wodurch den Unschuldigen die gesamte Rufe für ihre Zwecke aus dem Wehler gestrichelt wird. Es wird darüber aus Leipzig berichtet:

Der Kunsthändler Hermann Talm und der Buchhändler Weber, die in Charlottenburg gemeinsam den Buchhandel betreiben, sollen sich den Verkauf von Holzschnittreproduktionen französischer und italienischer Meister (s. S. 2.) von dem Schwann von Bernoni) der Verbreitung unzulässiger Abbildungen schuldig gemacht haben. Das Landgericht II in Berlin hatte sie am 26. Oktober v. J. freigesprochen, da es sich um Nachbildungen würtlicher Kunstwerke handelte und es nicht darauf ankomme, ob geschichtlich untreue Personen beim Anblicke solcher Bilder etwas anderes empfinden können, als einen künstlerischen Genuß. Auf die Reklamation des Staatsanwaltes hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht I in Berlin. „Das Landgericht“, so wurde ausgeführt, „hat verkannt, daß die Unschuldigkeit relativ ist. Ein Bild mag im Museum sein, ein Kunstwerk sein, im übrigen kann es aber, namentlich wenn es auch Unverwundbaren zugänglich ist, den Charakter der Unschuldigkeit haben.“

Mit dieser Deduktion sind die größten Meister des Pinsels und des Wehls dem Strafgericht verfallen, wenn sich irgend ein untreuer Schuldbur oder schamloser Schweinepfaffe an ihnen „relativ unzulässig“ Kunstwerken sündlich erregt.

Die neueste Entscheidung des Reichsgerichts in Rauslöcher ist so ziemlich das Unschärfste, was auf diesem Gebiete an juristischem Uebermaßkarzinom und an realistischer Reduktionslehre geleistet worden ist.

Eine hübsche Hammerstein-Nemtsingz wird jetzt im Anblick an die Brochüre von Leuz ausgegeben. In der Wendausgabe der „Neuzzeitung“ vom 24. April 1894 stand in schönem gesperrten Druck folgendes zu lesen:

„Tanzhaltung. Mit einer auf meine politische Tätigkeit bezugnehmenden Widmung sind mir „als ein kleines Zeichen dankbarer Verehrung von deutschen Frauen“ vor einigen Tagen prächtige, von Damenhand kunstvoll gearbeitete Gaben überliefert worden. Da es mir trotz des Poststempels Steint bisher nicht gelungen ist, eine Spur aufzufinden, welche es mir möglich machen könnte, meinen unglücklichen Tanz den Absenderinnen persönlich abzuliefern, so muß ich zu meinem lebhaftesten Bedauern mich darauf beschränken, es an dieser Stelle zu tun. Berlin, den 24. April 1894. Friedrich von Hammerstein.“

Die „Nation“ konnte nun an der Hand eigenhändiger Aufzeichnungen des konservativen Parteiführers den Nachweis erbringen, daß die „von Damenhand kunstvoll gearbeiteten Gaben“, deren Ursprung der edle Freiheit trotz aller angewandten Mühe nicht zu entdecken vermocht habe, von „Frau Gah, der Geliebten des Herrn von Hammerstein, herrühren, und daß Fraulein Flora am 20. April 1894 von ihrem freiherrlichen Freunde nach Stettin geschickt war, um dort die hübschen Silberstücken an den Chefredakteur der „Neuzzeitung“ abzuliefern, und zwar mit der löblichen Widmung, die der vorerwähnte Empfänger selbst entworfen und der Freundin ebenfalls mit auf die Reise gegeben hatte: „Dem mutigen Werkmeister, dem kühnen Bannerträger der konservativen Partei als ein kleines Zeichen dankbarer Verehrung von Deutschen Frauen.“

Weshalb Rekruten erstochen werden. Ein Rekrut des Infanterieregiments Nr. 120 in Trier wurde von dem Stubenältesten erstochen, weil er sich geweigert hatte, ein Bild auszulassen.

Aus dem deutschen Kolonialgebiete.

Im Norden des Südwestafrikanischen Schutzgebietes hob Oberleutnant Graf von Schweigen am Esch Südlich Epata mehrere Hererolager auf und stieg am 11. Mai auf 200 bewaffnete Soldatente, die nach heftigem Feuergefecht gezwungen wurden, eine von ihnen besetzte Wasserstelle zu räumen. Der Feind verlor 14 Tote. Oberleutnant Graf von Schweigen wurde leicht verwundet.

Hauptmann Wilhelm ist am 13. Mai mit dem Detachement Rembe von Epata zur Verfolgung vorgegangen.

Der Exerco Andreas, der von den Romaabergen aus angeblich das Wassichuan-Gebiet zu erreichen suchte, ist jetzt am Kuniib-Gebirge festgesetzt worden. Er wird durch Stappentruppen verfolgt.

Der Gehirnerkrankung Cornelius Frederes, der am 9. Mai von der Abteilung des Hauptmanns Baumgärtel am oberen Ganahab geschlagen worden war, ist in die Gegend von Selondermaid zurückgegangen. Verschiedene seiner Leute sind von dort nach Nordosten, andere in der Richtung nach den Kleinen Karas-Bergen abgezogen. Die Verfolgung wird von verschiedenen Seiten fortgesetzt. 300 Stroh-Groß- und 600 Stroh-Kleinwied sind bis jetzt erbeutet worden.

Samuel Jaak, ein Unterkapitän Hendrik Witbois, der ursprünglich bei Soamas gemeldet worden war, ist über Luis in südlicher Richtung abgezogen. Bei Kuforob gelang es, Radfahrer des Feindes unter Artilleriefeuer zu nehmen. 28 Hottentotten, meist Weiber und Kinder, wurden gefangen genommen, 50 Stroh-Großwied erbeutet. Die gefangen eingetrossenen Beululümpen verzeichnen dreizehn Tote und siebenzehn Verwundete, darunter zwei Offiziere.

Niederlande.

Die konfessionelle Schule. Aus dem Haag meldet ein Telegramm: „Die Erste Kammer nahm mit 27 Stimmen der Rechten gegen 15 Stimmen der Linken den neuen Entwurf eines Gesetzes betreffend den höheren Unterricht an, nachdem ihm bekannt, der erste Entwurf von der Ersten Kammer abgelehnt worden ist und deren Aufhebung zur Folge gehabt hat. Der neue Entwurf bestimmt, daß die konfessionellen Universitäten bezüglich der Diplommertelung den öffentlichen Universitäten gleichberechtigt sein sollen.“ — Der internationale Ultramonianismus ist wieder an der Arbeit, und leider überall mit Erfolg.

Kleine politische Nachrichten. Im württembergischen Landtage teilte der Minister des Innern bei der Beratung des Eisenbahnbudgets den von allen Eisenbahnverwaltungen Deutschlands beschlossenen neuen Verlosentzettel mit. — Die ungarische Expedition wählte den Grafen Andorffy zum Vortragsmann für die neuen Verhandlungen mit dem Monarchen über die Bildung eines neuen Kabinetts. — Am Sonntag zwei junge Böhmen in der Monasterial Vorstadt Jenimahalle auf ein Pferd zuhause mit dem Mülle paffen, explodierte eine darin verbleibende Dynamitbombe. Die Böhmen und das Pferd wurden getötet. Die Polizei fand weitere sechs Bomben. — In den letzten Tagen wurden fünf von Kassa Bomben von Luftschiffen bemerkt. Infolge dessen wurde seitens der internationalen Truppen ein umfangreicher Einberufungsaufruf an Romas eingeführt. Auch das Kammergebäude wird bedroht. Konstantin von Roman haben Versäumen an das Resolutionsfora geschickt, in welchen auf die Angelegenheit von der Regierung ausgehende Sonderorganisation hingewiesen und um Schutz gebeten wird. — In einer Sonnabend vormittag abgehaltenen Sitzung des Komitees des Arbeitgeberverbandes in Chicago wurde bekannt gegeben, daß das Komitee der Fuhrervereinigungen die von den Arbeitgeberangehörigen Vertragsbedingungen angenommen hat.

Der russisch-japanische Krieg.

In Tokio wurde am Sonntag folgender amtliche Bericht veröffentlicht: Am Morgen des 19. ds. griffen die Russen in Stärke von zwei Kompanien und zwei Eskadrons aus der Richtung von Weiqunpaomen her wiederum Chienghu an, wurden aber um 1 Uhr nachmittags zurückgeschlagen. Gleichzeitig griffen ein russisches Regiment und fünf Eskadrons Chingpanpaoo äußerst heftig an, waren aber um 6 Uhr abends vollständig geschlagen. Die Lage bei Tschangtu hat sich seit dem 18. ds., wo die Russen auf dem rechten Ufer des Fluß zurückgezogen waren, mit Ausnahme von einigen Patrouillenzusammenstoßen nicht wesentlich geändert. Die feindliche Kavallerie, die ihre Hauptkräfte bei Ringdullong, acht Meilen westlich von Tschangtu, konzentriert hatte, versuchte am Mittag des 19. ds. unser Lager von hinten zu bedrohen, indem sie eine Umgehung in südwestlicher Richtung machte; aber die starken Nachkommenden der Japaner entmutigten sie und sie zog sich auf bedeutende Entfernung in nordwestlicher Richtung zurück, ohne ihren Zweck erreicht zu haben.

Ueber den gegenwärtigen Aufenthalt der großen russischen Flotte liegen zwar keine neuen Nachrichten vor, doch deutet eine Meldung aus Solgon darauf hin, daß Nachschiffmenten die anamitischen Küstengewässer noch immer nicht verlassen hat.

Der Verzicht des Herrn, Professor Ott, ist auf vier Monate zur Unterbrechung der sanitären Verhältnis bei der Armee nach dem Kriegsschauplatz entfallen worden; er erhält dafür ein Honorar von 200000 Mk. Nach dem Kriegsschauplatz hat sich auch der bekannte ehemalige Gouverneur der abessinischen „Aequatorialprovinz“, früherer russische Gardeoffizier Bronniko begeben, und zwar als aktiver Offizier zur ersten Armee.

In der Pariser japanischen Gesandtschaft wird berichtet, daß die französisch-japanische Differenz fortlebt. Die der französischen Regierung seitens der japanischen Gesandtschaft in dieser Woche übermittelten Depeschen aus Tokio enthalten neue Schwerepunkte. Japan strebt die Einlegung eines Schlichtungsgerichts an.

Der Jar hat zur Vereinfachung der Tätigkeit der

obersten Militär- und Marineverwaltung“ den Großfürsten Nikolaus mit der Bildung eines Staatsverleibungsstaats beauftragt.

Saarabien vor Gericht.

Fünfter Verhandlungstag. — Nachmittags-Sitzung. Trier, 19. Mai.

Unserem Vormittagsbericht ist noch nachzutragen, daß Herr Sölger eine Aufstellung gibt, nach der die Spezialstellen der Bergarbeiter von Jahr zu Jahr steigen und will Herr Sölger diesen den Beweis für den Wohlstand der Saarbergleute nachweisen. Außerdem sei nur in den letzten Fällen mit einer Familienzahl von sieben Köpfen zu rechnen. Nach einer Inspektionsstatistik, die aber Herr Sölger nicht herausgibt und von der Herr H. H. Heine behauptet, daß Papier gebüßig sei, komme auf jeden arbeitenden Bergmann mit Ausschluß der selbständig arbeitenden, unbeschäftigten nur 24 Köpfe. Rechtsanwaltschaft Heine bezweifelt die Richtigkeit dieser Statistik, da dies noch weit unter dem sonstigen in Industrieorten gefundenen Durchschnitt herabfällt. Vor Eintritt in die Radmittags-Sitzung verließ der Besagte die Namen der beantragten Zeugen mit dem dem gehörigen Beweisthema.

H. H. Heine bittet, den Herrn Warrer Schmidt, Wemmesweiler noch darüber zu befragen, ob die Bergleute sich nicht darüber bedarft hätten, daß sie, um ihr Brot nicht zu verlieren, in den nationalliberalen Wahlkreisen eintraten müßten.

Zeuge Warrer Schütz, Wiebelskirchen: Die Lebenshaltung der Bergleute ist verschieden, je nachdem die Familie stark ist. Der Monatslohn des Bergmanns reicht in den meisten Fällen nicht aus, um ein ordentliches Leben zu führen. Ein Bergmann hat auf meine Veranlassung eine Zusammenstellung gegeben über das, was eine Bergmannsfamilie benötigt. Danach beträgt die Ausgabe pro Monat für eine Familie mit 6 Köpfen 104,80 Mk. Der Mann verdient 118 Mk. durchschnittlich. Mit dem Ueberflus von 14 Mk. sollen dann Kleider, Wäsche u. d. bestritten werden. Auch die Ernährung der Kinder ist sehr viel zu wünschen übrig. Pastor Borten-Dümmeler: Als ich zum ersten Mal nach Tübingen kam und die Schule besuchte, da fiel mir vor allem auf, daß die Kinder so verhungert und so armfelig ausliefen. Mit den Lohnverhältnissen ist es so wie in der Schule. Borne habe ich die besten Schüler, in der Mitte die mittleren, hinten die schlechtesten, der Durchschnitt ist dem „gut“. So ist es auch mit den Vätern. Es ist sicher, daß die große Mehrzahl der Arbeiter weniger als den Durchschnitt verdient, so kann denn der Durchschnitt gar nicht sein.

Sechster Verhandlungstag. — Vormittags-Sitzung. Trier, 20. Mai.

Der heutige Tag ist der Fortsetzung der Zeugenvernehmung über die Lebenshaltung der Bergarbeiter im Saargebiet gewidmet. Wie gestern so finden wir auch heute, daß die Zeugen von der Gegenpartei stets bestrebt sind, von einzelnen Fällen auf die allgemeine Lebenslage der Bergleute Schlüsse zu ziehen.

Zeuge Schneider, penl. Bergmann aus Marbach: Als ich heiratete, hatte ich 21 Mark Schulden. Mein Frau hatte zwei Betten und 60 Mark Geld. Ich habe täglich sparen müssen, da meine Frau viel frant war. Ich habe mir Geld von der Grube geliehen, ein Haus gebaut und monatlich 15 Mark abbezahlt. Gut leben konnte ich nicht, habe auch nicht geungert. Fleisch gibt es natürlich selten. In den achtziger Jahren ging natürlich schlecht, da haben wir von Kartoffeln und Rasse leben müssen. Wir haben Leute bei uns, die stehen selber wie ich, wir haben auch Leute, die Unglück gehabt haben. Jetzt kann wohl einer mit seinem Lohn durchkommen. — H. H. Heine: Sind Sie schon krank gewesen? Wie alt sind Sie? — Zeuge: Ich bin noch nicht krank gewesen. Ich bin 60 Jahre alt.

Zeuge Heinrich Verbiang, Bergmann aus Freidelschthal. Ich habe als ich heiratete jedes Jahr etwas zurückgelegt und dann später ein Haus gekauft. Ich habe mich auskömmlich gelebt. Durchschnittlich sind meine Kameraden nicht so gestellt. Die Leute sind immer zufrieden. Das Verhältnis zwischen den Bergleuten und den Beamten ist gut. Sie verdienen immer zumalen.

Zeuge Warrer Schneider-Schiffweiler: Es gibt Leute die von zu Hause etwas erbebt und sich noch etwas dazu gepart haben, diese können ja durchkommen. Dann gibt es wieder solche die zugezogen sind, die kein Geld haben, wenn da kein Unglücksfall vorkommt, geht es noch. Dann gibt es aber noch eine Klasse, welche wohl die Mehrzahl bilden dürfte, die leben im Durchschnitt schlecht, dort ist Schmalhaus Alshemmeister. Der Konsum an Fleisch und Bier wird wesentlich vermindert, durch die Schlafhausbewohner und die Quartiergänger. Ich habe berechnet, daß mit einem Lohn in der Höhe von 4,50 Mark pro Tag lo eben durchzukommen ist. Aber sehr viele haben nur 3,80 Mark pro Tag, bleiben also wesentlich hinter dem zurück, was man unbedingt zum Auskommen haben muß. Die Wohnungen sind bei den Arbeitern besser geworden, aber die Leute müssen sich auf äußerste beschränken, um einen Teil, gewöhnlich den besten, zu vermieten, um ihr Haus bezahlen zu können. Den besten Wohnungen sind schlecht, sehr schlecht mitunter. Ich bin bei einem Kaufmann gewesen und habe gefragt was es mit dem Bezahlen der Bergleute ist. Der sagte mir, daß es 25000—30000 Mark ausbleiben werden. — H. H. Heine: Glauben Sie Herr Warrer, daß die Leute mit einem Lohn von 3,80—4,00 Mark auch diese Sparvermögen machen können. — Zeuge: Nein, Herr Anwalt, das glaube ich nicht.

Zeuge Vorfabrik Ritzsch-Bilsdorf. Ich bin 1884 als Bergmann angefahren. In den 12 Jahren, die ich verheiratet bin, habe ich mir jeden Monat was zurückgelegt. Mein Lohn stand 5 Mark bis 5,40 Mark. Als ich mir ein Jahr verheiratet war, habe ich mir ein Haus gebaut, daß gingen meine ganze Sparnisse drauf. Die Wäsche kostete 600 Mark. 800 Mark habe ich gerbt. Mein erstes Haus habe ich verkauft und mir ein neues gebaut, das kostete 7000 Mark. Ich habe auch noch zwei Bau-

stellen. Auf das Haus sind noch 500 Mark zu zahlen. Ich habe fünf Kinder und mir viel Mühe angetan. Ich habe als Vorfahrer noch nebenbei 1,20 Mark; mein Schichtlohn beträgt mit diesen 1,20 Mark, 6 Mark pro Tag. Von meinem Haus habe ich viel verdient. Ich selbst bewohne die Manierkammer. Wenn der Bergmann parlam ist und kein Unfall, namentlich nicht viel Kinder hat, dann kann er auskommen. Früher war es anders, da haben wir viel weniger verdient, der Lohn war sehr schwach. — Krümer: Gibt es viel Vergleute, die 6 Mark verdienen. — Zeuge: Nein, das kommt nicht oft vor. Ich fahre morgens 1/4 vor 3 Uhr an, um die Strecken zu revidieren. Um 6 Uhr beginnt dann die neunstündige Schicht. — Krümer: Wenn Sie nur soviel verdient hätten wie die anderen Vergleute, also 1,20 bis 1,30 Mark weniger, wäre es ihnen dann auch möglich gewesen, so viel zu ersparen? — Zeuge: Nein, dann allerdings nicht!

Zeuge Kaufmann Simon-Sulzbach findet die Ernährung gut, die Wohnungen vorzüglich.

Zeuge Simon wird auch noch über die Behandlung der Arbeiter befragt. Er sagt, das Verhältnis zwischen den Beamten und Arbeitern sei sehr gutes. — Dieser Zeuge war auch 1903 Wahlvorsteher, er gibt an, daß die Leute gewöhnt hätten und dann wieder gegangen seien. Beeinflussungen hat der Zeuge nicht wahrgenommen.

Zeuge Bergmann Engel: Ich habe auf mein Haus noch nichts anzahlen können, trotzdem ich fleißig gearbeitet habe. In der Woche gibts hie und da 1/4 Pfund Rindfleisch, Sonntags 1 Pfund. — R. A. Heine: Ist das für die ganze Familie oder pro Kopf. — Zeuge: Für die ganze Familie. — R. A. Heine: Wieviel Bier trinken Sie? — Zeuge: 2 bis 3 Pfälchen die Woche mit der Familie. Die Kinder essen größtenteils trocknen Brot. R. A. Heine: Der Angeklagte hat doch nur behauptet, daß auch die Bratartoffel ungeschmalt angefertigt werden. Es kommt aber doch auch vor, daß Kartoffel ungeschmalt auf den Tisch kommen. — Zeuge: Ja, leider nur zu oft. — Der Staatsanwalt fragt, wie denn da gekocht werde. — Zeuge: Es gibt Suppe, da kommen Kartoffel hinein, sogenannte Franzosenuppe.

Bei der Vernehmung der Zeugen, die gegen die Bergverwaltung ausgingen, riefte Herr Richter hin und her, während er diesen Worten zwei Zeugen, die für die Grubenverwaltung günstig ausgingen, zu sich rief und ihnen die Hand freundschaftlich drückte.

Parteinachrichten.

Genosse Bebel sandte an das „Hamburger Fremdenblatt“ eine Zuschrift, wonach er den Wunsch, die Sozialisten würden sich die Handfläche wuschen, um so in den Bundesrat zu gelangen, niemals getan habe.

Lokales.

Sant, 22. Mai.

Die humane Werkf.

In Nummer 63 d. Bl. hatten wir kritisiert, daß dem Handlanger S. der Kaiserlichen Werkf zu Wilhelmshaven, dem durch Betriebsunfall vier Finger der rechten Hand abgerissen worden sind, seine Rente seitens der Werkf von 66% Proz. herabgesetzt worden ist auf 50 Proz., obwohl selbst die Werkf erklärte, daß die Herabsetzung der Rente „wohl auf nichts wird begründet werden können“, und der Vertrauensarzt konstatierte, daß „von einer Besserung natürlich keine Rede sein kann.“ Aber die Werkf hat ein Interesse daran, möglichst wenig Unfallrente zu zahlen, daher hat die Werkf sich auch die Maßnahme der Berufsgenossenschaften zu eigen gemacht und ist auf die „Gewöhnungsverein“ verfallen. Die Werkf sagte dann bekanntlich bei dem Vertrauensarzt der Werkf an, ob man nicht die Besserung in der Gewöhnung finden könne, worauf derselbe dies bejahte.

Statt aber nun dieses Vorgehen gegen den armen Krüppel, der zum Heizenmeister hätte ausgebildet werden müssen, wenn er sich an das Fehlen seiner vier Finger der rechten Hand hätte zu gewöhnen sollen, daß 16% Proz. „Besserung“ herauskommt, wieder gut zu machen, schlägt man neues Unrecht hinzu: dem Manne wurde ohne Begründung die Kündigung gegeben! Der Handlanger, welcher also im Dienste einer Kaiserlichen Musterwerkstatt noch mehr als 20jähriger Tätigkeit Zweidrittel seiner Erwerbsfähigkeit durch einen Unfall eingebüßt hat, liegt in vierzehn Tagen kurzerhand auf der Straße, wenn nicht die Oberwerksdirektion doch etwas anderer Meinung ist, als der Baurat, welcher die Kündigung ausgesprochen hat.

Wir enthalten uns zunächst noch jeder Kritik dieses Falles, der geradezu eine allgemeine Empörung unter den Werkarbeitern hervorgerufen hat, da wir nicht annehmen können, daß ein Arbeiter der Kaiserlichen Werkf, der 20 Jahre lang für den Fiskus seine Kraft und seine Knochen geopfert hat, der weder Sozialdemokrat noch Gewerkschaftler, also im Sinne der Werkverwaltung ein vollendetes Musterknabe, und nebenbei Familienvater von sieben Kinder ist, so kurzerhand auf der Straße gesetzt wird, nachdem er um zwei Drittel erwerbsunfähig geworden ist.

Der ganze Sturzfall von Humann, der bis jetzt noch die höchste Werkverwaltung umschwebte, würde zum

Zeufel sein und jedem noch so rüchständigen Werkarbeiter mühte es dann wie Schuppen von den Augen fallen. Zum Ueberflus wollen wir noch bemerken, daß uns der Mann nie zu Gesicht gekommen ist, deshalb aber um so energischer das ganze Unrecht aufgedeckt werden muß; denn an diesem geradezu klassischen Beispiele können die Arbeiter sehen, was es mit der vermeintlichen und vielgerühmten gesicherten Stellung auf der Kaiserlichen Werkf auf sich hat.

Postalfisches. Der Plan über die Verlegung von Telegraphentafeln durch den Ems-Jadekanal und auf Bahngebiet in der Nähe der Station Martensfel liegt bei dem Postamt in Wilhelmshaven aus.

Waisfälle. In hohem Maße fühlbar, hat sich eingestellt. Auch recht stürmisch und regnerisch ist der Mai so ganz plötzlich hier geworden. Die herrliche Mai-temperatur ist bis auf weiteres wieder dahin und der warme Ofen ist wieder gern gesehen, weshalb es der Ausflügler am geistigen Sonntage nicht besonders viele gab.

Hofe Jäh hatte der gestrige Sturm in der Jade geltigt. Das Wasser kam gestern nachmittag bis an den Deich. Da die Wellen bis über den neuangelegten Deich hinter der Banter Ruine sprühten, war derselbe in ziemlicher Gefahr, weshalb gestern nachmittag eine Kolonne Erbauer in Tätigkeit treten mußte, um Schutzarbeiten vorzunehmen.

Als rohe Patrone erwiesen sich gestern Abend mehrere junge Leute, die in der Peterstraße zwei Seefoldaten mit Ziegelsteinen bewarfen und dadurch nicht nur diese, sondern auch Passanten in Gefahr brachten. Die Soldaten, die anscheinend zum Angriff eine kleine Veranlassung gegeben hatten, waren so vernünftig und gingen ihren Weg, sonst hätte sich ein ernstes Handgemenge entwickelt.

Wilhelmshaven, 22. Mai.

Die Oper in der „Burg Hohenzollern“. Leider war die Sonnabend-Vorstellung nicht sonderlich gut besucht, und doch hätte sich gerade Vorhings Künstler „Wassenschmidt“ so recht zu einem volkstümlichen Opernabend geliegt. Wenn man indessen bedenkt, daß die Vorstellung außer Abonnement stattfand, die zahlreichen Abonnenten aber zum größten Teile fehlten, kann der schwache Besuch nicht besonders auffallen. Die Aufführung war wiederum sehr gut. Auch war diesmal der Uebelstand der langen Pausen vermieden worden, was wir besonders anerkennend hervorheben wollen.

Die „Trombadur“ Aufführung am Sonntag fand dagegen vor vollständig ausverkauftem Hause statt und nahm einen geradezu glänzenden Verlauf.

Am Dienstag gelangt nunmehr der Glanzpunkt der Opernserie zur Darstellung: Richard Wagners „Lohengrin“. Nach allen bisherigen Erfahrungen ist an einer gediegenen Aufführung dieser populärsten Oper des Banreuter Musikfianzen so wenig zu zweifeln, daß wir den Besuch des berühmten Meisterwerkes ohne Bedenken dringend empfehlen können.

Im Apollotheater steht gegenwärtig ein Entsefflungs-künstler durch seine wirklich großartigen Leistungen das Publikum in Staunen. Vor einigen Jahren trat in Berlin ein Artist Namens Hundini auf, der mit von der Polizei geleitetem, vorrichtsmäßigen Fesseln und Schellen geschlossen wurde und sich dann unter einem Tuche in kurzer Zeit aus der Schließung befreite. Man betrachtete dies damals fast als ein Wunder und zerbrach sich den Kopf über den Trick, den wohl Hundini anwendete, um sich zu befreien. Der Künstler im Apollotheater abertrifft Hundini bei weitem und zeigt uns zugleich, wie es gemacht wird. Vor untern Augen entknüpft er den Fesseln. Er sprengt weder Schloffer, noch wendet er Gewalt an, er löst alles durch Gewandtheit und Geschmeidigkeit. So wurde er am Sonnabend in geradezu raffinierter Weise von einigen Patronen mit russischen Volksetzen gefesselt, die mit zahlreichen Schloffen verschlossen wurden; aber in kaum zwei Minuten hatte er sich aller Ketten und Schellen entledigt. Für ungläublich hielt man es zunächst, daß er auch der Zwangsjacke entknüpfen könnte, die ihm ebenfalls in komplizierter Weise angelegt worden war und ihn vollständig zusammenschmürte. Aber er brachte auch dieses Kunststück fertig und brauchte nur 17 Minuten, um sich aus dem unheimlichen Ding, das man bisher für unübersteiglich gehalten hat, zu befreien, ohne die Jacke auch nur im geringsten zu beschädigen.

Natürlich muß der Entsefflungs-künstler neben beispielloser Behensigkeit auch über eine enorme Adrepektkraft verfügen, was umso mehr zu verwundern ist, als wir in ihm — er nennt sich Leupath — einen sogenannten Albino vor uns haben. Der Albino ist eine besondere Varietät des Menschen, die sich durch eine milchweiße Haut, seidenartige weiße Kopf- und Barthaare, eine blaurotrote Iris und tiefrote Pupille charakterisiert. Der Augapfel ist in steter zitternder Bewegung. Alle Albinos sehen in hellem Tageslicht sehr schlecht, sind fast ausnahmslos kurzichtig und sind allgemein von schwächlicher Adrepektkonstitution. In letzterer Beziehung macht der Entsefflungs-künstler des Apollotheaters eine merkwürdige Ausnahme, während er sonst alle Merkmale der Albinos in ausgeprägtester Maße aufzuweisen hat. Schon aus diesem Grunde allein, ist er als große Sehenswürdigkeit zu betrachten.

Wir bemerken noch, daß die Leupathie, die sich am häufigsten unter den Negern, bei den weißen Rassen dagegen sehr selten vorfindet, auf einen mehr oder weniger vollständigen Mangel des Pigments in den tieferen Zellschichten der Oberhaut, sowie auf Pigmentmangel in der Regenbogen- und Gefäßhaut des Auges beruht. Albinismus oder Leupathie sind stets angeboren und unheilbar. Sie finden sich auch bei Tieren häufig. Die weißen Raminchen, weißen Mäusen, weißen Tauben usw. sind Albinos, ebenso die isabelfarbigen Pferde.

Die höheren Klassen des fleißigen gewerblichen Fortbildungsschule machten gestern einen Ausflug nach Larel, Mühlentrich und den Urwood. Solche Ausflüge in die

Natur unter fachverständiger Leitung, werden die Zwecke und Ziele der Schule gewiß fördern.

Aus dem Lande.

Larel, 22. Mai.

Einen schönen Erfolg hat der Holzarbeiterverband zu verzeichnen. Die Arbeiter einer fleißigen Möbelwerkstatt traten mit dem Arbeitgeber in Verbindung wegen höherer Bezahlung der Ueberstunden. Die Forderung der Arbeiter wurde für berechtigt anerkannt und ein Aufschlag von 10 Pf. pro Ueberstunde zugestimmt. Die Firma zahlte den Aufschlag für die ganze Woche nach. Von den 9 dort beschäftigten Arbeitern sind 7 organisiert. Dieser Erfolg sollte auch die übrigen hier beschäftigten Holzarbeiter aus ihrem Schlaf aufwecken und sie der Organisation zuführen. Nur durch die Organisation können sie eine Verbesserung ihres Arbeitsverhältnisses erwarten.

Emden, 22. Mai.

Unfälle. Im Küstenhafen verunglückte am Sonnabend morgen der Arbeiter van Holten, indem er von Bord einer Pante ins Wasser stürzte und ertrank. Die Leiche wurde erst nach längerem Suchen gefunden. Der Verstorbenen hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

In der Nähe der Kesselschleuse stürzte sich am Sonnabend morgen gegen 6 Uhr die Ww. J. in den Ems-Jadekanal. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, gelang es nicht, die Frau lebend wieder ans Land zu bringen. Schwermut über den kürzlich erfolgten Tod ihres Gatten soll das Motiv zu der Tat gewesen sein.

Die Dupressche Windmühle bei Larel vor gestern nachmittag gegen 4 Uhr plötzlich einen Pfäl. Da zu dieser Zeit in jener Gegend ein Gewitter war, so glaubt man, daß ein sogenannter kalter Schlag die Ursache des Unfalles war.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. In einem Unfall von Schwermut infolge Tod des Mannes stürzte sich die Witwe J. in Emden ins Wasser und ertrank. — Ein Heidebrand zerstörte etwa 6 Damar große Fläche bei Beet.

Handel, Gewerbe, Verkehr.

Verdingung. Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung des Verwaltungs-Gebäudes für den neuen Hafenbauhof in der Nähe des städtischen Friedhofes am Ems-Jadekanal sollen am 10. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr seitens des Verwaltungsdirektors der Kaiserl. Werkf Wilhelmshaven vergeben werden.

Zum Neubau des Kasernements in Heppens sollen für vier Kasernen, ein Stabesgebäude und zwei Wirtschaftgebäude: Nos 1 9130 qm Stabshofboden, Nos 2 3800 qm Terrazzo-Hofboden und 130 qm Terrazzoüberzug der Betonstufen am 5. Juni vorm. 11 1/2 Uhr im Reibaubureau seitens der Reibaubewerkung verdingen werden.

Aus aller Welt.

Ein höchst interessantes zeigt noch der Ruhstret der Vergleute. Herr Ellerkamp, der Vorsitzende des christlichen Gewerkevereins der Ziegler, hat Gelber unterschlagen, die für die streikenden Vergleute bestimmt waren und, um die Sache zu verdeutern, eine Leutigung gefälligst.

Aufgepficht von einem Bullen. Eine junge Künstlerin aus Southampton, die sich auf eine Studien-Reise in Devonshire befand, wurde, während sie auf einem Felde nach Hatherleigh, im Norden von Devon spazierte, von einem Bullen angegriffen und aufgeficht. An den erlittenen Wunden starb sie einige Stunden darauf.

Kleine Tageskonst. Das Bahngesicht Eisenach verurteilte den Jagdhüter Holz aus Erturt wegen Verletzung des großen Wuthers Eisenbahnunglücks zu 6 Monaten Gefängnis. — In Willich bei Kuboldort starben im Kronenhaus drei aus der Nachbarschaft zugeführte Personen an Gendistarre. — Die Gendistarre wurde in Löttringhausen bei Eilen bei einem 1 1/2jährigen Kinde festgesetzt. — In Rindens (Weftfalen) brach Großfeuer aus, das die Riechle Gendistarre zerstörte und sich auf zahlreiche Nachbarshäuser verbreitete. Pioniere wurden zur Abstellung kommandiert.

Neueste Nachrichten.

Schweigern, (Baden) 22. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Heute Nacht sind hier 30 Gebäude, darunter das Rathaus und 10 bis 14 Wohnhäuser niedergebrannt. 35 Familien sind obdachlos.

Hongkong, 22. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Dampfer „Chansla“ meldet, er sei am 10. d. M. vier russischen Transportschiffen begegnet. Das Schiff „Arabia“ hat bei Pedroblanta Kanonenbommet gehört und geladen, wie das baltische Geschwader Kohlen einnahm.

Brickfassen.

S. J. 10. Gehen Sie einfaß zu dem Standesamt, bei dem das Kind registriert ist, und lassen, nachdem Sie sich mit der Mutter Obres unehelichen Kindes verheiratet haben, dieses Kind auf ihren Namen schreiben.

Nach Augusten. Hi der Novembervertrag ausdrücklich ausgehandelt und nicht bestimmtes dafür gesetzt worden, so tritt das E. G. B. in Geltung, nach welchem in diesem Falle nach den Mietzahlungssterminen zu kündigen ist. Hat der Vermieter sich nicht ausdrücklich damit einverstanden erklärt, daß jede Kündigungzeit aufgehoben wird und Sie sofort ziehen können (darunter kann man auch einen Tag Verpützung rechnen), so müssen Sie für Mai noch bezahlen.

Conntung.

Für den Parteifonds gingen bei der Redaktion ein: 2 Mk. von Th.

Hochwasser.

Dienstag, 22. Mai: vormittags 4.11, nachmittags 4.28
 Hauptverwalter Redakteur: C. Wege in Larel. Verlag von Paul Hug in Sant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Sant.



Hansa-Linoleum

in Baukreisen der zuverlässig guten Qualität und hohen technischen Vollendung wegen in bestem Ansehen.
 Reiche Auswahl gediegener Muster und feiner Töne in
Einfarbig, Granit- und Moiré-Linoleum.
 Parkett-Inlaid. • Teppich-Inlaid.

Deutsche Bau-Ausstellung Dresden 1900:
 Höchste Auszeichnung (von der Kgl. preuss. Staatsregierung post. Medaille.)

Neues Sondererzeugnis:
Hansa-Korkteppich
 nach Waltons System, 7 mm und 4 mm dick (besonders schalldämpfend, fusswarm und elastisch).

Eggers & Lühring, Tapeten- und Linoleum-Spezial-Geschäft, **Marktstr. 15.**
 Goldene Medaille Paris 1900.

Schorneck & Rädicker
 vorm. Schwägermann)
Ecke Kaiser- und Hafenstraße.
Bau- und Möbeltischlerei
 ... Treppenbau ...
 Anfertigung von Laden-, Wirtschafts- und Kontor-Einrichtungen.
 Zeichnungen und Kostenschätzungen stehen zur Verfügung.

Wilhelm Bremer
 Peterstrasse 33 Bant Peterstrasse 33
 (Ecke Schillerstraße) (Ecke Schillerstraße)
Möbel-Magazin.
 Größte Möbeltischlerei nebst Lager am Platz.
 Spezialität und Neuheiten:
 Salons in Kirschbaum und Altmahagoni
 Moderne Herrenzimmer in Eiche, blauem Silbergewächs
 Komplette Küchen in jeder Stilart
 Schlafzimmer echt und gefirnischt, in jeder Holzart
 Betten, Polstermöbel unter Garantie reeller Verarbeitung, aus bestem Material
 Gardinen, Jaggardinen, Vorhänge, Stores, Kirschdröden etc.
 — Gegen Barzahlung ohne Konkurrenz. —
 Lieferungen u. auswärts unter Garantie. Bekannten der Wohnung gratis.
 Musterbuch mit Preisangabe gratis und franko.
 — Anfertigung der Möbel event. nach gegebener Zeichnung. —

Wilhelm Bremer
 Peterstrasse 33 Bant Peterstrasse 33
 (Ecke Schillerstr.) (Ecke Schillerstr.)

Kirchenfache Heppens.
 Der Vorstand für das Rechnungsjahr 1905/1906 legt vom 23. d. Mts. ab auf 14 Tage im Rathausrestaurant zu aller Besten den Einsicht aus.
 Heppens, den 20. Mai 1905.
Der Kirchenrat.
 G. Rodiel.

Buchbinderei-Einrichtung
 mit Schneidemaschine u. Drahtheftmaschine billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Blattes.

Bauschnitt
 abzugeben Bant, Bdrsenstraße 25.

Fahrpläne
 (1. Mai bis 1. Oktober 1905) auf Karten, zum Aufhängen per Stück 10 Pfg. sind zu haben in der Exped. des „Nordd. Volksbl.“

Unter Privat-Wittagsstisch.
 Neue Wilhelmsh. Straße 51, u. l.

Waltergehülften
 sucht auf sofort
U. Gabben, Bdrsenstraße 50.

Gesucht eine Stube mit Koch-einrichtung, event. Keller oder kleine zweier. Wohnung mit Keller. Nachzufragen Witzschelstr. 48, 3 Tr.

Gesucht
 zum 1. Juni ein ordentl. Mädchen von 16 bis 17 Jahren.
 Frau **Plate,** Grenzstr. 18.

Gesucht
 zum 1. Juni ein anständ. Mädchen für den ganzen Tag.
 Goethestraße 5, part. I.

Zu vermieten auf sofort od. später dreiräumige Oberwohnung.
Bockstiegel, Witzschelstr. 11.

Heppens, Haaren 10 Pl., Haaren 35 Pl. — Gut und saubere Bedienung. **G. Körtling,** Friederitenstraße 37, und Wilhelmshaven, Peterstr., in nächster Nähe des Wertpapierehauses, unterhalb der Wirtschaft des Hrn. Raube.

Moderne Beschuhungen
 für Damen und Herren
 in besten Qualitäten eleganten Passformen tadelloser Ausführung bei
Joh. Hoffhaus
 Neue Strasse 11
 Filialen: Gökstr. 14, Neue Wilh. Str. 30

Cigarren und Cigaretten
 in guter abgelagerter Ware
 Packungen zu 25, 50 und 100 Stück in schöner Aufmachung.
 • Ferner Rauch- und Kautabate •
 sowie lange, halblange und kurze Pfeifen • Shagpfeifen und Pfeifensteile.
Georg Buddenberg
 Cigarren- und Tabak-Handlung
 Bant, Peterstraße Nr. 50.

Gesucht vier Möbeltischler, Schödel, Ecke N. Wdh. Straße 11.
Als Plätterin empfiehlt sich **U. Bruns,** Bremer Straße 58, u. z.

Bedegegenannte Herren finden unter günstigen Bedingungen lohnenden Nebenwerb, event. auch Anstellung mit festem Gehalt als Vertreter eines soliden Engros-Geschäfts. Offerten sub B. 102 postlagernd Sentenberg R. 2.

An- u. Abmeldescheine sind stets vorrätig in der Buchdruckerei von **Paul Hug & Co.** Peterstraße 20 22.

Richtige perfekte Schneiderin für dauernde Beschäftigung gesucht. **Wilhelmsh., Raiserstraße 73, 2. St.**

Fahrräder werden schnell, billig und gut repariert bei **W. Ballach,** Tombeich, Poststr. 4.

Zu verkaufen ein Pferd mit Geschirr, sowie ein Brechwagen, passend als Geschäftswagen. **Schlachter Schödl,** Berding, Bdrsenstraße 54.

Geburts-Anzeige. (Statt besonderer Anzeige.) Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hoch erfreut an **Wilhelmsh., 20. Mai 1905** **Julius Margoniner und Frau,** Julie, geb. Stehberg.

Todes-Anzeige. Gestern vormittag erlitt nach längerer Krankheit unser lieber kleiner **Albert** im zarten Alter von 11 Mon. Dies zeigen tiefbetrübt an **Bant, den 22. Mai 1905** **Familie Friedrich Eggers.** Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Hafenstraße 12, aus statt.

Todes-Anzeige. Gestern abend starb nach kurzer schwerer Krankheit unser liebes Töchterchen **Martha** im zarten Alter von 4 Mon. Dieses zeigen an in tiefer Trauer **Heppens, den 22. Mai 1905** **Otto Hoffmann** und Frau. Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Schulstraße 30, aus statt.

Dankagung. Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unserer kleinen lieben Clara lasst wir allen, insbesondere denen, die bewohnten und nachhelften, unser herzlichsten Dank. **Familie Wihl, Harms,** Bant, Genselstraße 59.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Kedaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 25. Mai 1905.

Nr. 119.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

186. Sitzung vom Freitag, den 19. Mai 1905. Am Bundesratliche: Graf Polakowski, Frhr. von Stengel. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung der Vorlage betr.

Die Ausgabe von Reichsbanknoten zu 50 und 20 Mk. Abg. Böling (Nat.) wendet sich gegen die Vorlage. Kurz vor Torschlüssel legt man dem Reichstag einen Entwurf vor, der mit unserer Währung, dem Mark, und dem Bankgesetz in Widerspruch steht, welche übereinstimmend vorarbeiten, daß Banknoten unter 100 Mk nicht ausgegeben werden sollen. Die gegenwärtige Vorlage gibt der Reichsbank mindestens theoretisch die Möglichkeit, das Zerstückeln des Reichsbanknotes in kleinen Banknoten auszugeben und das gesamte Metallgeld aus dem Verkehr zu drängen. Hier heißt es: principia obsta, wehre dem Anfang! Auf Grund meiner langjährigen Tätigkeit im Goldverkehr, auf Grund meiner Erfahrungen bei Bankdiskonten leugne ich ganz entschieden, daß ein Bedürfnis nach Vermehrung des kleinen Papiergeldes besteht, und lasse mich durch die nachträgliche Zustimmung der Reichsbank zum Kaufmannschaft von Berlin zu der Vorlage keineswegs irre machen. Die Reichsbanknoten werden völlig für den täglichen Verkehr aus; nur wenig Leute werden eine schmutzige Banknote einem lauberen Goldstück vorziehen und für Verwendungszwecke genügt völlig unsere multicolorierte Gold- und Silbermünze. Das Reichsbanknote zu 5, 20 und 50 Mk völlig genügen, geht schon daraus hervor, daß selbst zur Wohlhabendheit vorigen Jahres der größte Teil der Reichsbanknoten in der Reichsbank blieb, Ende April war es sogar der vierde Teil. Um den Goldbedarf der Reichsbank zu vermindern, gibt es andere Mittel und Wege. Meine Freunde lehnen die Vorlage ab. (Bravo! d. d. Nat.)

Abg. Dr. Bacher (Zent.) ist für die Vorlage, will aber den Wunsch nach Kommissionsberatung nicht widerrufen. 100 Mark Scheine gibt es so viel wie man haben will, will man sie aber mit Papier wechseln, so fehlt es an den nötigen Scheinen. Bacher sagt die Befreiung der Reichsbanknoten zu 20 Mk. um eine ästhetischer Ausstattung der Papiergeldnoten an. (Beifall im Zent.)

Abg. Goldschmidt (FDP) ist für die Vorlage, die das Bedürfnis nach kleinerem Papiergeld befriedigt, ohne den metallischen Grundcharakter des deutschen Geldumlaufs zu gefährden. Wir wünschen, daß alsbald gesetzlich verbindlich wird, daß Reichsbanknoten und Banknoten von bestimmten Beträgen neben einander herlaufen und wollen uns der Kommissionsberatung nicht widersetzen, obwohl wir sie eigentlich für überflüssig halten. (Beif. d. d. Frel.)

Abg. Frhr. v. Richthofen-Damodorf (Konf.) ist ebenfalls für die Vorlage, die je seine Vermehrung, sondern nur eine Befreiung des Notenumlaufs bezweckt. Herr Böling scheint mehr im Interesse der Bankiers gesprochen zu haben. (Beifall d. d. Konf.)

Abg. Bernstein (Soz.) wendet sich gegen die Vorlage, die zu einer Verbilligung unseres ohnehin schon nicht ganz einwandfreien Geldverkehrs führen müße und eine Erzielung des Volkes zum starken Verbrauch von Papiergeld bedürfte. (Abg. Dr. Wendt: Sehr richtig!) Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Erigerung der Notenmitteldirektion in einem gewissen Zusammenhang mit der Vermehrung des Geldbestandes und dem hierdurch herbeigeführten Sinken des Geldwertes stehen. Um so weniger dürfen wir durch Vermehrung der Zettelverteilung noch weiter den Geldwert vermindern, worunter die auf solche angewiesene Bevölkerung leiden würde. (Sehr richtig! d. d. Soz.) Viel wichtiger als dies wären ein gutes Schulgeld. (Abg. Wendt: Sehr

mehr!) Einem Chef sieht man ohne weiteres an, daß er eine Anleihe ist, während einem Mann aus dem Volke Anleihe und Banknoten nicht unterscheidbar sind und beides für beautes Geld hält. Für die Ausübung des Geschäftes kann uns England als Vorbild dienen. Gegen eine Kommissionsberatung haben wir nichts einzuwenden, den Entwurf aber, wie er uns vorliegt, müssen wir rundweg ablehnen. (Beif. d. d. Soz.)

Abg. Dr. Wendt (Reichsp.) Ich hätte nicht gedacht, daß ich einmal hand in hand mit Herrn Böling gegen die Verbilligung der Goldbanknoten auftreten würde. (Beif. richtig!) Es ist durchaus kein Bedürfnis im Volke nach Vermehrung des Papiergeldes vorhanden; das angebotene Bedürfnis wird nur zum Vorwand genommen, um den Goldbestand der Reichsbank zu vermindern. Um diesen Zweck zu erreichen, sollte man aber Gold aus dem Ausland heranziehen, nicht aus dem Inlande. Wir haben bisher immer mit einem Gefühl der Genugtuung auf die Zettelverteilung des Auslandes herabgesehen, jetzt aber diese Vorlage durch, so haben wir auch bei uns eine solche Zettelverteilung. Die zweite Lesung würde ich namentlich ablehnen beantragen, zunächst aber stelle ich den Antrag auf Überweisung an die Budgetkommission. (Beifall.)

Staatssekretär Graf Polakowski: Von einer Zettelverteilung kann keine Rede sein, denn eine Zettelverteilung ist die Ausgabe von ungedrucktem Papiergeld. (Sehr richtig! d. d. Frel.) Wir sind der Ansicht, daß die Reichsbanknoten nur bis zum Betrage von 100 Millionen, also bis zu der Höhe des Kriegsgeldes im Umlauf, ausgegeben werden dürfte. Schon beim Erscheinen des Währungsgesetzes regten die Abg. Bamberg und Sammler an, letztere kleinere Noten auszugeben. Wenn der Abg. Böling darauf hinweist, daß zahlreiche Reichsbanknoten in der Reichsbank liegen, so ist darauf zu erwidern, daß ein großer Teil der Scheine nur dort liegt, weil es sich um abgenutzte Scheine handelt, die durch neue ersetzt werden sollen. Die Vorlage bezweckt keineswegs nur, die Goldreserven in der Reichsbank zu vermindern; andererseits würde es sehr unredlich sein, das Gold mehr in die Zentralbank des Reiches zu ziehen. Diese Vorlage ist einem Verkehrsbefürworter entsprungen, das die Reichsbank der Berliner Kaufmannschaft und die rheinische Industrie auf das entschlossenste bejaht haben. Der Vorschlag des Dr. Wendt, die Vorlage der Budgetkommission zu überweisen, würde, wie ich fürchte, die Befreiung dieses bringenden Gebietes auf lange Zeit bedeuten.

Abg. Womansin (FDP) weist darauf hin, daß auch die Berliner Kaufmannschaft sich für die Vermehrung des kleinen Papiergeldes ausgesprochen hat. (Sehr richtig! d. d. Frel.) Der Kriegsgeld im Umlauf, der doch gerade für kritische Zeiten bestimmt ist, kann allerdings nicht als Grund der Reichsbanknoten betrachtet werden; wer daher bei Dr. Wendt vorstößt, an Stelle der Ausgabe kleiner Reichsbanknoten die Reichsbanknoten zu vermindern, der tritt gerade für ungedrucktes Papiergeld ein. Ich halte eine Kommissionsberatung für überflüssig, sollte aber Kommissionsberatung beliebt werden, so bin ich für Einlegung einer besonderen Kommission. (Beifall im Zent.)

Abg. Dr. Paschke (Nat.) spricht sich im Gegenzug zu seinem Parteigenossen Böling für die Vorlage aus und äußert sich über deren geschäftsordnungsmäßige Behandlung im Sinne des Abg. Womansin. (Bravo! bei einem Teil der Nat.)

Reichsbankpräsident Dr. Koch (auf der Tribüne) so gut wie unverständlich beantwortet die Vorlage.

Abg. Koch (Nat.) äußert sich den Ausführungen der Abg. Böling, Dr. Wendt und Womansin an und beklagt die Vorlage, indem er u. a. auch auf die Gesundheitsgefährlichkeit alten Papieres hinweist.

Abg. Dr. Wendt (Reichsp.) stellt seinen Antrag auf Überweisung an die Budgetkommission zurück. Der Antrag Bacher auf Ermäßigung einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern wird abgelehnt, dagegen die zweite Lesung auf Antrag Wendt von der Tagesordnung abgesetzt.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Lesung der Vorlage betr. Veränderung der Zettelverteilung.

„Jesus, ich sag' ja“ — die Diene des Anstellers wurde tief niedergebückt — „da hat mer et nu! Oh, wär' ich doch nach Amerika verjagen, ganz weit weg, wo et noch Wilde gibt. Da kann mer sich doch wenigstens selber sein Recht verschaffen!“

Es war Dolechal nicht weiter zumute, aber er mußte doch über den Mann lächeln — als wäre man hier im wildsten Westen, wo die Justiz nicht hinreicht und jeder auf seine Faust Richter spielt, den Revolver im Gürt! „Ich rate Ihnen“, sagte er, ernst werdend, „begeben Sie keine Gewalttat! Die können Ihnen hier teuer zu stehen kommen!“

„Oh Gott, oh Gott, Peter!“ Die Frau hing sich an ihren Mann. „Jesus Maria, sei doch nit gleich so tappelig! Sie sicste ihn an mit weicher Stimme und lüchlich ihm immerfort die harte Wange. „Et is ja nit so schlimm! Dat Setze quastet immer gleich! Du wist dich doch deswegen nit mit dem Lehrer hauen?! Und dat näht ja auch nit!“

Dolechal winnte der Frau ermutigend zu: so war's recht! Wirklich, die Frau verständig! Wenn Bäuer glaubte, daß seinem Mädchen unredt geschehen sei, konnte er sich ja bei der Schulpflicht beklagen. Jedenfalls war der Lehrer verpflichtet, deutsch zu unterrichten. Nur der Religionsunterricht durfte eine Ausnahme machen, mochte der den polnischen Kindern polnisch erteilt werden — schlimm genug! — aber sonst durfte keine Rücksichtnahme werten, und lähe die ganze Klasse voll polnischer Kinder. Deutsch mußte gelehrt werden, deutsch mußten sie lernen!

„Ich werde übrigens dem Landrat über die Sache berichten!“

„Oh, de Landrat, de Landrat!“ Bäuer puschte wieder aus. Er schien kein recht's Vertrauen zu dieser Behörde zu haben.

Ein Antrag Bohl (FDP) will Beibehaltung der bisherigen Reichslösung von 1000 Mk.

Abg. Wintzen (Zent.) beklagt im Gegenzug zu seinem Parteigenossen Bacher die Erhöhung der Reichslösung, die durchaus unlosal ist.

Staatssekretär Dr. Nieberding tritt erneut für die Vorlage ein und befreit, daß sich sämtliche Anwaltskammern dagegen ausgesprochen hätten.

Abg. Homburg (Konf.) nimmt als Vorsitzender der Kommission diese gegen den Vorwurf der Ungleichheit in Schutz. (Beifall rechts und im Zent.)

Abg. Stadthagen (Soz.): Die Vorlage ist in der Kommission in einer einzigen Abendigung durchberaten worden, und 9 von den 21 Kommissionsmitgliedern haben für die Kommissionsbeschlüsse gestimmt. (Sehr richtig! d. d. Soz.) Früher ist die Erhöhung der Reichslösung wiederholt von dem Reichstag abgelehnt worden, weil durch die Mittellosigkeit und Arbeiterlosigkeit in Zivilprozessen der Rechtswohltaten der reichsgerichtlichen Instanz beraubt werden, obwohl das Reichsgericht auch aus ihren Steuern erhalten wird. Haben Sie (zu den Konf.) nur so fort und scheiden Sie den Arbeitern auch noch die zweite Instanz ab! Man forscht von der Einseitigkeit der Rechtsprechung. Dem Einzelnen kommt auf diese Einseitigkeit bezügliche wenig an, wenn ihm persönlich nicht sein Recht wird. Außerdem wird die Reichseinheit auf diese Weise durch den Reichslösungsumsatz gefährdet. Das gesamte Reichsgericht steht allerdings insofern im Mittelpunkt der Willkür, als die Willkür überall gleich weit von ihm entfernt ist (übergehe Seinerzeit). Die Herren Homburg, Brandemann usw. haben ja selbst zugaben müssen, daß die Vorlage nicht taugt; sie beachten immer nur die angebotene Befreiung des Reichsgerichts vor. Nun ist aber das Reichsgericht gar nicht so überflüssig. Das preussische Obertribunal, das nach dem allgemeinen Urteil der Wissenschaft weit höher als das Reichsgericht stand, hatte viel mehr zu tun als dieses. Das Reichsgericht wird allerdings durch unzulässige Revisionen, wie durch die Revision des Königsberger Prozesses, überflüssig. Bei der letztgenannten Revision hat sich ein Rechtsanwalt Debitanten geleistet, deren sich die Herren Gollu und Zellenboer geschämt haben würden. So etwas an Unwissenschaftlichkeit und Ungleichheit ist noch nicht dagewesen. Am meisten würde es das Reichsgericht entlasten, wenn man die Revisionen der Staatsanwälte befreite. Wenn 24 Reichsanwälte beim Reichsgericht 412 Sachen bewältigen können, so werden 50 Richter auch dazu imstande sein. Wiederholungen haben ja manche Reichsgerichtsräte neben ihren juristischen auch politische Funktionen zu verrichten, durch die ihr Urteil beeinflusst wird. Statt die Reichslösung zu erhöhen, sollte man sie überhaupt abschaffen. Die Erhöhung der Reichslösung wird es u. a. unmöglich beim Reichsgericht 412 Sachen bewältigen können, so werden 50 Richter auch dazu imstande sein. Die Erhöhung der Reichslösung ist eine Entlastung gegen den Mittelstand und ein Auslösch ploutokratischer Denkwiese. Wenn das Reichsgericht überflüssig ist, warum stellt man denn nicht mehr Reichsrichtern an? Gibt es denn im ganzen deutschen Reich nur 50 Richter, die tätig sind, in Zivilprozessen als Reichsgericht zu fungieren? Das wäre ja eine Bankrotterklärung schämlicher Art. Die politische Unabhängigkeit der Richter ist die Quelle der vielen Fehlurteile. Wir haben gesehen, wie in Sachen der Königslichen Wägenzentrale der Herr King, der nebenbei konfessioneller Abgeordneter ist, eine Beschwerde über das Kammergericht beim preussischen Justizminister führte. Sollte das ein Kleinbauer oder ein Arbeiter sein, so müde entweder Anklage wegen verurteilter Strafbewahrung oder mindestens eine große Antwort erfolgt. Der Vorsitzende des 11. Senats des

„Sag' ei dem Herr Bitar,“ stängte Frau Heidgen. „Bei dem mühte dich beklagen. Vor dem hat de Lehrer der größte Respekt!“

„Hm,“ — der Vater kraute sich nachdenklich den Kopf — „bei dem Bitar soll ich gehen? Oh ne!“

„Wenn de et dem Lehrer sagst, da kannste sicher sein, dann löst de uns' Rinder aufrieden!“

„Reinste?“

„Sicher un gewiß!“ Sie sagte es mit vollster Ueberzeugung.

„So — no dann!“ Peter Bäuer entschloß sich ungern dazu, aber was half's, so konnte das nicht weiter gehen, eine Abhilfe mußte geschafft werden, und zwar ganz direkt! Man merkte es ihm an, er konnte es kaum abwarten, daß sein Galt sich verabschiedete.

Dolechal ritt davon. Er hatte sich fest in seinen Mantel gewickelt, aber ihn froh doch. Vom Dorf her schob ihm der Wind in den Rücken und trieb ihn vor sich her, als sei er, wenn auch doch zu hoch mit Peitsche und Sporen, nur ein ohnmächtiges Garnichts, ein bißchen Spreu.

Ueber die toten Heder floßen ganze Schwärme schwarzer Vögel. Nicht vor dem Reiter statterten ihrer ein paar und zankten um eine arme Maus. Ein Weidenhieb — noch einer — aber laum, daß sie sich tören ließen, die Maus entkam ihnen nicht. Häßlich klapp das Krach, kraß. Es war der einzige Laut in den weinlichen Stille. Und grau war die unabherrliche Weite, grau der schwere Himmel wie die Ebene unter ihm.

Der einsame Reiter wachte mit lebendem Blick: fern, ganz fern noch der Esja Goral! Aber er gab seinem Pferde die Sporen und jagte dem Berge zu, als sei dort das Ziel.

Das schlafende Heer.

Roman von C. Diebig.

(34. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Zum Donnerwetter, jetzt taufte den Mund auf!“ Dem Vater war die Geduld gerissen.

Da irrte die Setzen mit erneut tiefem Weinen beide Hände aus und hielt sie ihm vors Gesicht. Die Handrücken waren rot und aufgelaufen wie von einem Schlag.

„No, was is dann dat?“ Erklärte rollte die Augen. „Et hat wat auf de Fingern getriegt!“ sagte jetzt das kleinste der drei Mädchen und nicht wütend mit dem runden, weinlich vergorgenen Kopfeschaft. „Weil et schon so groß is und gibt doch immer noch kein Antwort!“

Da schrie das Setzen auf: „Ich kann ihn nit verstehen und klammerte sich fester an den Vater. „Wappa, oh Wappa, lassen wir doch wieder nach Haus gehn!“

Peter Bäuer hielt sein Kind im Arm, das vor Schlägen zitterte, und machte ein seltsames Gesicht: bekümmert, wütend, verächtlich zugleich. Was, der Lehrer hatte keine Setzen geschlagen! Der hatte sich das unterstanden? Die Frau stieg ihm zu Kopf: „Hingehen tu' ich auf der Stell, Red' l'ch soll er mit, jeder Tag soll de Keel nit mehr lösen können, de — de — de Polak!“

„Ich bitte Sie! Bäuer!“ Dolechal legte dem Aufgebrachten die Hand auf die Schulter. „Sien Sie nicht so unbesonnen! Sie machen sich nur Ungenugheiten!“

„Oh wat!“ Der beleidigte Vater schüttelte die Hand ab. „Ich lah' mir dat nit gefallen, ich lah' mir dat nit gefallen!“

„Bäuer, es müht Ihnen gar nichts. Sie vergreifen sich an dem Lehrer, er zeigt Sie an. Sie werden verurteilt, ich garantiere Ihnen!“

Rammgericht ist denn auch um seine Verankerung gekommen, womit er doch nur ausdauern wollte, doch er unter einem solchen Justizminister nicht mehr Senatspräsident sein wollte. Wenn Sie nun durch Erhöhung der Revisionssumme bewirken, daß möglichst viele Fälle ermöglicht sind, so werden Sie die Möglichkeit erhöhen, daß einzelne Richter um ihren Wechsel eintraten müßten, weil sie sich in ihrer Unabhängigkeit beeinträchtigt fühlen. Wollen Sie Arbeiter und Kleinbauern mit Gewalt davon überzeugen, daß Justiz und Gericht im deutschen Reiche nur Instrumente zur Ausübung der Klassenherrschaft sind, dann können Sie für das Gelingen und Versagen Sie damit den Revisionsrat. Ich hoffe aber, daß die Richter in diesem Punkte wenigstens äußerlich an dem Grundsatze, „gleiches Recht für alle“ festhalten wird. (Vorb. Weis. h. d. S. 4.)

Staatssekretär Dr. Vierderberg erklärt, daß der erwähnte Senatspräsident des Rammgerichts nur wegen hoher Jahre und geschwächter Gesundheit seinen Rücktritt genommen habe.

Hr. Frimborn (Zentr.) stellt als Berichterstatter, daß die Revisionsrat sehr gründlich gearbeitet habe, wie es sich ja von selbst versteht, da in der fast ausschließlich Justizien geleisten hätte. (Große Mehrheit.) 1898 habe man nicht eine oberste Instanz für alle Abhandlungsgegenstände, sondern nur die Zustellung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu den Rammern der Landgerichte geplant, die als Berufungsinstanzen gegen die Gewergerichte zu fungieren haben.

Hr. Schmidt-Warburg (Zentr.) wendet sich scharf gegen Erklärung der Revisionssumme, durch die der arme Mann und der Mittelstand noch mehr als bisher vom Reichsgericht ausgeschlossen würden. Die Reichsinstanz wird durch die Erhöhung der Revisionssumme nicht vergrößert, sondern vermindert werden. Doch ich in meiner Erntzeit fast allein (siehe, man muß nicht hindern, hier noch einmal meine Ansicht zum Ausdruck zu bringen. (Vorb. links.)

Hr. Dr. Sachn (Zentr.) auf der Tribüne fast unverständlich, verteidigt die Redeg. Nicht die einzelnen Reichsgerichte, wohl aber die Senate seien überlastet.

An einer persönlichen Bemerkung hat Hr. Stadthagen (Soz.) seine Darstellung des Falles des Senatspräsidenten Hartmann ausgedr.

Darauf verlegt sich das Haus.

Die Buchdrucker

sind durch ein Urteil des Schöffengerichts Oldenburg als besonderer Stand erklärt und stehen, so merkwürdig es auch klingt, mit dem Willkür auf einer Rechtsstufe. Wie für den Soldaten genau der Instanzweg vorgeschrieben ist, den er mit einer Beschwerde zu geben hat, so haben auch die Buchdrucker in Tarifstreitigkeiten die Öffentlichkeit zu meiden, auch sie haben den Instanzweg genau innezuhalten, als deren Ende das Tarifamt gesetzt ist. Weicht der Soldat wie der Buchdrucker von diesem „geheiligen“ Weg ab und bringen sie ihre Beschwerde in eine Zeitung, so laufen sie und der Redakteur der ihnen zur Verfügung stehenden Zeitung Gefahr, wegen Veröffentlichung „militärischer Geheimnisse“ oder „interner Buchdruckerangelegenheiten“ unter Anklage gestellt zu werden. Berechtigte Interessen können nicht in Frage kommen und der Schutz des § 193 muß dem angeklagten Redakteur versagt werden, so entschied am Sonnabend das Schöffengericht zu Oldenburg in einer Anklage gegen den Verleger wegen Verleumdung der Firma Stalling zu Oldenburg, Herausgeber des „Generalanzeigers“. In Nr. 52 vom 2. März brachte das „Nordd. Volksbl.“ folgenden Artikel:

Soldaten als Buchdrucker beschäftigt bei der Firma Gerhard Stalling! Wie sehen so oft ich bei der Firma Stalling ein großer Wechsel im Maschinenpersonal eingetreten. Da nun die Firma trotz allen Annonzierens in den Fachblättern Maschinenmeister noch nicht erhalten hat, hat sie sich an das hiesige Annonzien-Büreau, bei welchem Maschinenmeister dienen, gewandt, um von diesem Arbeitskräfte zu erlangen. Zufällig ist denn auch seit Montag ein Maschinenmeister nach Stalling kommandiert, und damit wieder einmal der Beweis geliefert, daß die zweijährige Dienstzeit noch viel zu lang ist! Denn es ist doch nicht annehmlich, daß das Militärkommando behalft der Firma Stalling in die militärische Ausbildung des Soldaten verzwanglichen wird. Der angefangene Kollege im Waffenrock ist selbst Verbandsmitglied und muß nun zu unantastbaren Bedingungen arbeiten. Der Verbandsvorstand ist erkrankt, sofort beim Tarifamt sowie beim hiesigen Kommando und dem Generalkommando in Hannover Schloßers zu führen, damit der Soldat sofort aus der Arbeit zurückgehoben wird. Es muß bei der Firma Stalling im Maschinenpark schon weit gekommen sein, wenn es ihr schon nicht mehr gelingt, durch die Fachpresse Maschinenmeister zu erhalten, trotz des Überangebots von Arbeitskräften.

Wozin fiedt nun die Verleumdung und wo ist in dem Artikel die Unwahrheit gesagt? Die Anklageurteilt bezieht sich folgenbermaßen: Durch die Erkrankung eines Maschinenmeisters war die Firma Stalling in Verlegenheit gekommen, und als die Not am größten war, bot ein Soldat der Firma seine Hilfe an. Die Firma nahm dieses Anerbieten dankend an. Der Soldat bat daraufhin, nachdem er Stadtaulaß bekommen hatte, ca. 20 Stunden bei der Firma

Stalling gearbeitet. Nach dieser Zeit trat bereits der zum 6. März engagierte Maschinenmeister, der sich früher frei gemacht hatte, bei der Firma ein. So weit die Anklageurteilt. Was ist nun die Wahrheit? Der Soldat (Buchdrucker) sagte unter Eid aus: „Als ich am Sonnabend, 25. Februar, in das Geschäft der Firma Stalling kam, um einen Kollegen zu besuchen, wurde ich vom Geschäftsführer gefragt, ob ich nicht einige Tage ausbleiben könne. Ich erwiderte, daran würde wohl nicht gedacht werden; Urlaub könne ich nicht bekommen.“ Der Geschäftsführer antwortete aber nicht auf die Einmündung des Soldaten, sondern eigenmächtig: „Herr Stalling wird mit Ihrem Hauptmann sprechen, den er heute Abend im Klub trifft.“ Am Sonntag Mittag besam der Soldat vom Feldwebel den Befehl, sich am Montag früh um 7 Uhr in der Druckerei des „Generalanzeigers“ einzufinden. Der Beauftragte der Buchdrucker wandte sich in einer Beschwerdebildung an das Kommando und der Soldat erhielt am Dienstag Abend um 11 Uhr vom Feldwebel den Befehl, sich am Mittwoch in die Compagnie zurückzumelden, da das Regiment die Weiterbeschäftigung bei der Firma Stalling untersagt hätte. Erst am Donnerstag den 2. März, nachmittags, traf der neuengagierte Maschinenmeister ein, also mußte sich die Firma Stalling 1 1/2 Tage ohne ihn und den Soldaten behelfen.

Weiter sagt die Anklageurteilt: „Es wird der Firma Stalling in dem Artikel der Vorwurf gemacht, daß die ihr so schlimme und allgemein bekannte Zustände im Maschinenpark herrschen, daß sie trotz Unterangebots von Arbeitskräften und trotz „allen“ Annonzierens keine Maschinenmeister mehr bekommen kann und im vorliegenden Falle einen ihr zur Hilfeleistung zumanderten Soldaten nicht bezahlt hat.“ Von einer Nichtbezahlung steht in dem Artikel kein Wortchen — es ist also frei erfunden —, sondern es heißt, der Soldat müsse zu unantastbaren Bedingungen arbeiten. — Der als Zeuge geladene Maschinenmeister Heybold erklärte, daß er die Verhältnisse bei der Firma Stalling nicht gekannt habe, als er sich von Köln aus engagieren ließ. Schon auf der Hinfahrt sei er gewarnt worden. Er sei 1 1/2 Jahr in seiner Stellung geblieben, weil er sich geschämt hätte, einzugehen, daß die Barner Recht gebah hätten. Mehrmals habe er, weil Mangel an Arbeitskräften vorhanden gewesen sei, mehr Maschinen bedient, als tarifgemäß zulässig sei. Dies habe er nur getan, um mit der Geschäftsführung nicht zusammen zu geraten. Während seiner Tätigkeit bei der Firma Stalling seien im ganzen 11 Maschinenmeister weggegangen, davon seien freilich zwei untauglich gewesen, während unter den anderen neun sehr tüchtige Arbeiter gewesen seien. Es sei ihm auch bekannt, daß von Anfang 1900 bis Mitte Februar 1905 im Maschinenpark 27mal ein Wechsel eingetreten sei. Es sei ihm weiter bekannt, daß vom 20. Februar 1905 bis Anfang März wiederum 3 Maschinenmeister ihre Stellung bei der Firma Stalling aufgegeben haben.

Der als Zeuge geladene Geschäftsführer der Firma Stalling mußte diese letzten Vorwürfe bekräftigen, behauptete aber, daß die Firma nie in Verlegenheit gewesen sei, es hätten ihr mehr Angebote zur Verfügung als sie Stellen zu besetzen hätte. Der Soldat habe sich ihm selbst zur Verfügung gestellt. Dies bestritt dieser ganz entschieden, denn es läge nicht in seiner Macht, ein Verprechen abzugeben. Ihm sei ein Wechsel gegangen, den er ausführen müßte.

Trotzdem nun in allen wesentlichen Punkten der Wahrheitsbeweis erbracht war, kam das Gericht democh zu einer Verurteilung auf Grund der §§ 185, 186 und 187 des St. G. B. und verurteilte den Genossen Heybold unter Zustimmung mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 100 Mk. Dem Belegten wurde das Publikationsrecht für ein Jahr entzogen, welches für die Verurteilung der Firma Stalling abgemacht war, wie bereits erwähnt, der Schutz des § 193 aberkannt.

Gewerkschaftliches

Die Kohleger und Klempner in Guben streiken. In Magdeburg erlangen die 600 Arbeiter bei Gareth Smith einen vollen Sieg.

Die Glasarbeiter bei Bartels in Breslau streikten wegen Wahrgelung eines Kollegen.

Die Schlosser der Maschinenfabrik Gebr. Meißner in Breslau, über 50 Mann, wurden in den Streik getrieben. In Kiel reichten die Metzger, Seherer und Stenmer der

gekauften, verschlossenen Mund und die schon gebaute Stur. Er fand gar nichts Sclawisches in diesen Zügen; unwillkürlich verglich er in Gedanken das stolze Gesicht mit dem roten bäurischen des alten Proleten. Gemühter war das freilich, viel gemühter!

Eine unbehagliche Empfindung überkam ihn plötzlich; er fühlte: hier war eben von ihm gesprochen worden! Noch schlen der Nachhall davon geblieben zwischen den ruhigen Wänden. Die Weiber, die sich unten am Bettende aufgestellt hatten, glotzten ihn dreist an, ohne das gemohnte demütige „Ich solle zu Fäher“. Die Ciotta sah ihn gar nicht an, und der Blick des Vikars streifte ihn kaum von der Seite.

Was hatte er diesem Menschen getan? In der jähren Stille, die seinem Eintritt gefolgt war, überkam Dolechal eine verlegene Bellenmung. Um ihrer Zeit zu werden, redete er sich höher auf und sah von oben herunter auf die Gruppe am Bett.

Des Vikars schmale Lippen schlossen sich noch fester; auch er redete sich höher auf.

Ohne Wort, wie zwei Gegner, die ein böses Geschick plötzlich zusammengebracht, mahen sie sich.

Was fiel dem Pfaffen ein? Stellte er sich nicht vor das Bett, als wollte er den Zutritt wehren? Dolechal sagte kurz: „Sie gestatten!“ und machte einen so entschlossenen Schritt, daß der andre zur Seite treten mußte, wollte er nicht geradezu unartig sein.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntagswerke Forderungen ein. Da sie aber nicht organisiert sind, müßten sie sich mit Redensarten der Dktion abspesen lassen. So geht's.

Die Klempner in Posen traten in den Streik ein. Die Lohnbewegung der Klempner in Eisenmünde hat mit einem vollen Erfolg der Arbeiter gendert. Die Klempner und Installateure von Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg, Karlsruhe und Pforzheim sind in eine Lohnbewegung einetreten zur Erringung eines Lohnfortrages. Die Hauptforderungen sind: 9 stündige Arbeitszeit, Mindestlöhne von 36, 42 und 50 Pfg. 1200 Arbeiter der Solinger Messerschafffabrik Hammerstein in Foch besetzten nach der „Magdeb. Zig.“ zu treten. Sämtliche Arbeitervereine des Solinger Annullarbezirks erklärten sich solidarisch.

Die Spinner auf der Gute-Soimerei und Weberei in Bremen haben die Arbeit eingestellt.

Die Schuhmacher in Magdeburg befinden sich in der Lohnbewegung. Freitag Abend wollten sich die Meister betr. der Forderungen äußern.

Die Bäcker in Hamburg haben ihre Lohnbewegung erfolgreich beendet. Erreicht haben sie Abschaffung von Not- und Logis, 23—25 Mk. Minimallohn, 60 Pfg. für Lebensstunden u.

Die Maler in Nürnberg-Fürth haben den Streik erfolgreich beendet. Erreicht haben sie vor allem die 9 stündige Arbeitszeit, Lohnherhöhung und Forderung des Tarifs bis 1908.

Die Wertarbeiter und Hofenarbeiter in Flensburg erzielen mit ihrem Streik einen vollen Erfolg. Außerdem gewann der Verband rund 225 neue Mitglieder. In wenigen Jahren noch eröffnen dort die Hofenarbeiter ihre Verhandlungen mit einem — Kaiserhof! Das hört jetzt an!

Die Zigarler bei Wagnmann in Breslau sind in den Streik gedrängt worden, da man ihnen die 54 stündige Arbeitszeit, die in Breslau gilt, sowie 15 Proz. Lohnherhöhung nicht zugestehen wollte.

Die Brauereiarbeiter des bürgerl. Brauhauses in Leipzig streikten wegen miserabler Löhne. In Braunschweig sagen die Brauereiarbeiter die aufzoreinige „Arbeitsordnung“ zurück, nachdem es die Organisation energisch verlangt hat.

Aus dem Lande.

Jetel, 22. Mai.

Die öffentliche Impfung der im Jahre 1904 geborenen und der noch nicht gemipften Kinder aus früheren Jahren, sowie die Wiederimpfung der im Jahre 1893 geborenen Schulkinder wird vorgenommen: für die Schulalt. Zeit am Montag, 22. Mai, vorm. 10 Uhr in der Schule zu Jetel, Nachschau am 5. Juni, vorm. 10 Uhr; für die Schulalt. Bohlenberge am Montag, 29. Mai nachm. 3 Uhr; in der Schule zu Bohlenberge, Nachschau am 5. Juni, nachm. 3 Uhr; für die Schulalt. Schmeinebrück am Montag, 29. Mai, nachm. 4 1/2 Uhr in der Schule zu Schmeinebrück, Nachschau am 5. Juni, nachm. 4 1/2 Uhr; für die Schulalt. Driefel, Nachschau am 6. Juni, nachm. 3 Uhr; für die Schulalt. Wüsten am Dienstag, 30. Mai, nachm. 3 Uhr in der Schule zu Driefel, Nachschau am 6. Juni, nachm. 3 Uhr; für die Schulalt. Wüsten am Dienstag, 30. Mai, nachm. 4 Uhr in Hobbies Wirohause in Wüsten, Nachschau am 6. Juni, nachm. 4 Uhr; für die Schulalt. Reuenburg am Mittwoch, 31. Mai, nachm. 3 Uhr in der Schule zu Reuenburg, Nachschau am 7. Juni, nachm. 3 Uhr; für die Schulalt. Wiede am Mittwoch, 31. Mai, nachm. 3 Uhr in der Schule zu Wiede, Nachschau am 7. Juni, nachm. 4 Uhr.

Oldenburg, 22. Mai.

Keine Invalidenrente gewährt, sondern auf Armenunterstützung verweist die Oldenburger Landesversicherungsanstalt Invalidenrentenberechtigter! Wir haben unsern Augen nicht getraut, als wir einen Ablehnungsentscheid auf einen Antrag auf Gewährung von Invalidenrente erhielten, der tatsächlich mit nackten Worten den Rentenberechtigten auf Armenunterstützung verweist. Lassen wir zunächst den Entscheid selbst sprechen. Es heißt darin, daß das Drittel, welches für die Gewährung der Invalidenrente in Frage kommt, für den betr. Arbeiter 270 Mark jährlich geschätzt ist. Dann heißt es:

Nach den angeführten Ermittlungen muß angenommen werden, daß die diesen Betrag noch verdienen können. Von den beiden vorliegenden ärztlichen Gutachten spricht sich das eine dahin aus, daß die zur Zeit erwerbsunfähig sein. Im Zustand aber der Besserung zugänglich sei, während das andere annimmt, daß bereits jetzt eine Besserung in soweit eingetreten ist, daß Invalidität nicht vorliegt, und Ihnen jedenfalls im Sommer noch lehrende Arbeitsgelegenheit geboten werde. Nach beidem Gutachten haben Sie a. Z. also keinen Rentenanspruch.

Wie das abweichende Gutachten der weiteren Verwaltungsbekanntmachung sein Gewicht gelegt werden, wird daselbe von der zuständigen Anstalt ausgereicht, daß die vorliegende Erwerbsfähigkeitsprüfung als eine dauernde anzusehen ist, weil die Verhältnisse der Invalidenrentenberechtigten für Sie nicht übernehmbar wolle, während dies tatsächlich außer Anlaß geben müßte, da die Kosten der Heilbehandlung ja auch von anderer Seite und, wenn es auf andere Weise nicht möglich ist, aus Armenmitteln bestritten werden können.

Zu der Person des Rentenberechtigten sei nun bemerkt, daß dies ein Bauarbeiter ist, der seit dem 7. Dezember 1904 an Kervollst und Althma erwerbsunfähig ist. Nach § 16 des Invalidenrentengesetzes steht dem Mann nun von dem 7. Juni ab ohne weiteres die Invalidenrente zu, ganz unbestimmter darüber, ob eine dauernde Erwerbsunfähigkeit vorliegt oder nicht, wenn die Erwerbsunfähigkeit noch anbauert. Nun befindet sich der Mann noch heute im Hospital und zunächst ist noch gar nicht daran zu denken, daß der Mann erwerbsfähig wird. Die Landesversicherungsanstalt weiß nun, daß der Mann sich als erwerbsunfähig im Hospital befindet, sie erkennt die Erwerbsunfähigkeit auch an, trotzdem erteilt sie den obliegenden Befcheid, weil der Zustand nach dem einen ärztlichen Gutachten der Besserung „zugänglich“ ist, während das andere annimmt, daß bereits jetzt eine Besserung in soweit eingetreten ist, daß Invalidität nicht vorliegt, und dem Mann jedenfalls im Sommer noch lehrende Arbeitsgelegenheit geboten werde. Diese letztere Bemerkung des Gutachtens zu wärdigen, heißt ein rechter parlamentarischer Witz. Und wir

X.
So leicht sich die Verwundung der Ciotta angelesen hatte, so wenig gut nahm die Heilung ihren Fortgang. Doktor Wolinski schüttelte den Kopf bei seinem nächsten Besuch: die Wundränder sahen häßlich aus, blauerot entzündet und tief verschmolzen, der Puls der Patientin war feurig. Aber das Medikament, das der Arzt verordnete, wendete die Ciotta darum doch nicht an, eine gefällige Nachbarin schüttelte es den Schweinen vor — mochten die es fressen, für einen Menschen war das doch kein Getränk!
Die Stube der Ciotta wurde nicht leer von teilnehmenden Besucherinnen, denn einen Groschen nach dem anderen holte die Leidende unter ihrem Bausche vor aus dem Bettstich. Das Geld, das der Riemspitzer dagelassen, wanderte zu Elzabins Frau.
Insgesamt acht Tage nach seinem ersten Besuch betrat Dolechal wiederum die Hütte. Er gedachte sich im Vorüberfahren zu überzeugen, daß die Ciotta wieder ganz wohl auf sei, statt dessen lag sie noch immer, sogar jetzt im Bett.
Bei ihr lag der Vikar. Er erhob sich sofort, als der Riemspitzer eintrat, mit einem kummern Grus und einer Verbeugung, die häßlich waren, aber zurückhaltend.
„Was ein interessantes Gesicht! Dolechal, der den jungen Heillichen noch nie so in der Nähe gesehen hatte wie jetzt, faun auf Armeslänge entsetzt, multerte die hager vor-jpringende und doch feingekornete Nase, den etwas ein-

Können darin keinen Ausdruck von sozialem Verständnis finden. Heute weiß jeder, wie schwer es einem in der Gewerkschaftsbeschäftigten Mann wird, Arbeitslosigkeit zu finden; von einer "lohnenden" Beschäftigung kann gar keine Rede sein. Die ganze Bemerkung gehört in das Gutachten gar nicht hinein! Der Entschluß sagt nun, daß der Mann der Versicherung "zugänglich" sei. Was liegt nun nach gelübtem Menschenverstand näher, als die in Aussicht stehende Versicherung zu unterziehen? Nach § 18 des Inn.-B.G. ist die Versicherungsanstalt befugt, ein Hellerfahren einzutreten zu lassen, wenn Invalidität zu befürchten steht, zur Abwendung derselben. Hier läßt die Versicherungsanstalt nun das Hellerfahren, das im Interesse der Invalidität, nicht eintreten, leicht vielmehr das Hellerfahren ab und verweist den Mann auf Heilbehandlung durch Armenmittel! Dieser Entschluß muß geradezu aufreizend wirken und wir können die Empörung nicht wieder geben, die sich dieses unglücklichen Kranken bemächtigt hat, der uns den Entschluß zur Einlegung der Berufung überbrachte. — Noch eins wollen wir hier konstatieren. Einem Verwaltungsbeholdere, die bei Gewährung der Invalidentät mitzuwirken hat, hat ihre untergeordnete und nichtige Rolle, die sie dabei spielt, längst erkannt. Ob die untere Verwaltungsbehörde Rechte gewährt oder den Antrag ablehnt, ist für das Endresultat ganz gleichgültig. Der Vorstand der Versicherungsanstalt entscheidet, die Mitwirkung der unteren Verwaltungsbehörde wird in solchen Fällen Rombdie! — So zeigt denn dieser Fall wieder wie wenig die ganze Sozialgesetzgebung auf der Höhe der Zeit steht. Sie ist lediglich eine veränderte Armenpflege, deren Kosten man den Arbeiter tragen läßt!

Neuer Schülerzeitarten hat die Oldenburgische Eisenbahnverwaltung entschieden: Schülerfahrten zur beliebigen Fahrt können an den Tagen, für welche sie gelten, beliebig oft zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden.

Westerheide, 22. Mai.

Von der hiesigen Anwaltschaft wird in den "Old. Anz." um Mitteilung über den Aufenthalt eines Mannes ersucht, der seit einigen Wochen nicht mehr zu den Lebenden gehört. Es wird wohl bald die Meldung einlaufen: Geflüchtet nicht auf dem Friedhof in Ojternburg.

Delmenhorst, 22. Mai.

Eine Sitzung des Ausschusses der Realschule und des Gesamtdirektors findet am Mittwoch den 24. d. Mts. abends 7 1/2 Uhr in der Aula der Realschule statt. Die Tagesordnung der Sitzung des Schulausschusses lautet: 1. Anstellungsverhältnisse eines Lehrers. 2. Petition, betr. Aufhebung der Besoldung. Die Tagesordnung des Gesamtdirektors umfaßt ebenfalls nur zwei Punkte: 1. Anlauf der Schulkommision. 2. Petition des Oldenburgischen Volksbildungsvereins um Übernahme einer Zinsgarantie.

Die Badenanstalt ist eröffnet worden. Durch die Reinigung der äußeren Graß, sowie Anlage einer eisernen Laufbrücke mit bequemem Treppen ist eine angenehme in hohem Maße nicht zu unterschätzende Verbesserung für das badende Publikum geschaffen. Die 3. Abteilung ist auch in diesem Jahre freibad.

Ein lange bestandener Hebelstand soll laut Befehl des Richterns beseitigt werden. Die bei hohem Wasserstande für Kinder so gefährliche Passage an der Delme am Nachplag soll durch eine massive Mauer mit Gitter eingegrenzt werden.

Die Kameradschaft des Uroboten- und Pyramidenklubs „Diana“ am gestrigen Sonntag verließ bei zahlreicher Beteiligung auf das Wite.

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Hant-Wilhelmsbann.

Handels- und Transportarbeiterverband. Dienstag, den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Schierich.
Verband der Maler. Dienstag den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in der Germaniahalle. — In derselben findet die Debatte der Beiträge zur Zentraltransferte der Maler statt.
Der band der Mauerer. Dienstag den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im „Zoo“.

Handel, Gewerbe, Verkehr.

In der Generalversammlung der Getreiner Maschinenbau-Vereinigungsgesellschaft „Dulkan“, welche letztere bekanntlich an der Mäher eine Zweitanleiherstellung anstreben will, um vom

Flottenlegen mehr zu haben, scheint es sehr stürmisch hergegangen zu sein. Gleich beim Jahresbericht drohte ein Aktionär, wenn nicht das Unternehmen an der Mäher unterlassen würde, er dafür sorgen werde, daß die angemeldeten Kapitalisten die Aktionäre an sich ziehen werden. Ein großer Teil der letzteren treibt nämlich Rüstungspolitik und will, entgegen den Wünschen der Verwaltung, nichts von auswärtigen Unternehmungen wissen. Der Kommerzienrat Schlutow betonte nach der „Mäher-Ztg.“, daß der Verwaltung nichts ferner liege, als das Unternehmen der Vaterstadt zu entziehen. Alle Mitglieder der Verwaltung wollen den Vulkan groß und bedeutend machen in Stettin, wenn auch auf anderem Wege wie die Aktionäre. Obwohl Schlutow einstimmig wiedergewählt wurde, wurde im weiteren der Vertrauensmann der Opposition in die Verwaltung gewählt. Die Verwaltung sah sich jedoch in die Notwendigkeit verübt, die Anträge auf Genehmigung zum Abschluß des Hamburger Rechtsvertrages zurückzugeben, um in der Zwischenzeit die Aktionäre von der Notwendigkeit zu überzeugen. Von der Opposition wurde eine Diskussion zur Herbeiführung einer Entschcheidung verlangt. Geheimrat Schlutow warnte davor, da sonst die Konkurrenz des In- und Auslandes jubeln würden. Ihm sei es nicht möglich, die wahren Gründe für den Antrag öffentlich zu legen, wohl aber würde er dies der früheren Opposition gegenüber tun. Der Antrag der Verwaltung werde immer wieder kommen. Die Opposition teilte jedoch den Antrag, den Rechtsvertrag mit der Stadt Hamburg nicht zu genehmigen. Nach einer längeren Diskussion erklärte Geheimrat Schlutow, über den Antrag nicht abstimmen lassen zu können, worauf von der Opposition dagegen Protest zu Protokoll gegeben wurde.

Gewichtliches.

Ein betrügerischer Mah- und Schließdirektor. Vor der Strafkammer in Dortmund hatte sich am 16. Mai der Kaufmann Theodor Abel aus Hannover wegen Betrugs in zahlreichen Fällen zu verantworten. Im Jahre 1902 wurde in Dortmund eine Schließ- und Nachtwache eingerichtet, der Abel zunächst als Oberinspektor angeheiratet. Nach einiger Zeit übernahm er das Geschäft für 4000 Mk., obwohl er keinen Vermögensnachweis lieferte; er verließ sich auf den Rautenschildwandel. Die Wächter, Oberwächter und Inspektoren, die er einstellte, mußten 1000, 1000 je 1500 Mk. Rauten stellen. Von diesen Beträgen beirrat der Angeklagte die laufenden Ausgaben, das Unternehmen erforderte monatlich 700 Mk. Zuschuß. Nach einiger Zeit erwarb Abel auch die Schließ- und Nachtwache in Arfeld für den Preis von 5000 Mk. Mit dem erbeutenen Gelde begab sich Abel schließlich in das Ausland, wo er es in lieberlicher Gesellschaft durchbrachte. Zahlreiche kleine Leute sind durch ihn um ihre teuer erparten Rücklagen geprellt worden. Die Strafkammer sprach ferner in Betracht, daß Abel überaus gewissen- und ehrlos gehandelt hat. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus, 1350 Mk. Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust.

Aus aller Welt.

Polemik ist ein Glücksspiel. Die Strafkammer in Pöngitz verurteilte den Gastwirt Nothe aus Jauer zu 20 Mk. Geldstrafe, weil er es zugelassen hatte, daß in seinem Lokal gefokert wurde. Das Gericht erachtete das Pokern für ein Glücksspiel im Sinne des Gesetzes.

Todsouren gegen zwei Brüder. Vom Schwurgericht in Plauen wurden Eduard und Hermann Reumann, die am 15. Februar bei Vogtsgrün den Landwirt Forner aus Thobell beraubt und ermordet haben, zum Tode verurteilt.

Schwere Gewitter werden aus Mitteldeutschland untern 20. d. M. gemeldet. Gleichartig werden aber auch bedauerliche Unfälle gemeldet. Bei Eubershausen wurden zwei Arbeiter vom Bittge erschlagen; desgleichen in Markersdorf bei Gölzig eine Wagn. Zwei Personen wurden hierbei schwer verletzt und das Gewitter richtete auch sonst großen Schaden an. Bei Altherten sahlg der Blitz in eine Sachfengängerkolonie ein. Zwei Mädchen wurden getötet, acht verletzt.

Explosion. In der Wiener Gemischen Produktion- und Zündappelfabrik Weler in Oberlaa ereignete sich heute infolge Entzündung von Explosivstoffen eine heftige Explosion, wodurch das Fabrikgebäude beschädigt und die Maschinen zerstört wurden. Der Werkführer und ein Arbeiter wurden getötet. Die Ursache ist nicht bekannt.

Vermischtes.

Weiße Mäuse auf Unterseebooten. Zu der „Belagerung“ eines britischen Unterseebootes werden in Zukunft auch immer drei weiße Mäuse gehören. Sie werden sogar in Schiffsbüchern geführt; ihr „Dienst“ besteht darin, daß man mit ihrer Hilfe Dämpfe, die den Gasolintanks entweichen, sofort feststellen will. Die weißen Mäuse haben besonders empfindliche Geruchsnerven. Holland, der amerikanische Erfinder der Unterseeboote, erkannte, wie wertvoll sie infolge dieser Eigenschaft für Unterseeboote sein können, so das geringste Entweichen aus den Gasolintanks verhängnisvolle Folgen haben kann. Deshalb hat die britische Admiralität die weißen Mäuse zum Dienst herangezogen. Die Fütterung der weißen Mäuse beträgt einen Schilling für die Woche; sie wird aber unter die Matrosen verteilt. Die weißen Mäuse sind in einem kleinen Käfig untergebracht, der in der Nähe der Gasolintanks hängt; sie werden gut versorgt und genau beobachtet, wenn die Unterseeboote fahren. Fangen die Mäuse an zu quelen, so ist es Zeit, die Gasolintanks nachzuschauen. Die Matrosen verhaften die Tierchen sehr, so daß sie ganz zahm geworden sind. Die Unterseeboote führen jetzt mit einigem Recht den Spitznamen „Mausfallen“.

Der Storch mit dem künstlichen Beine. Einem seit etwa fünf Jahren am Waldhäuschen in Wiesbaden lebenden zahmen Storch war von Bubenhund das linke Bein unterhalb des Knies abgehauen worden, so daß es vom Tierarzt amputiert werden mußte. Nachdem die Wundstelle gut verheilt war, hat der Tierarzt Herrn dem Storch ein künstliches Bein aus Leder und Gummi mit beweglichem Kniegelenk anfertigen lassen. Die Befestigung geschah mittels Gummibanden oberhalb des Knies. Jetzt macht das Tier seine ersten Gehversuche, die allerdings etwas unbeholfen ausfallen, bis es an den Stützfuß gewöhnt sein wird. — Wie mancher franke Mensch könnte Stellung erhalten, erhält sie aber nicht, weil für ihn kein Geld da ist!

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Sant vom 12. bis 19. Mai 1905.

Geboren: ein Sohn, dem Schloffer-Vorarch F. A. Wolff, Schloffer F. W. Admer, Arbeiter J. D. Martens, Arbeiter F. J. E. Hügel, Arbeiter F. C. Paul, Maurer F. Hübel, Maurer J. Richte, eine Tochter: dem Zimmermann R. H. Wippen, Wertmattler H. R. E. Baumann, Klempner R. H. Edert, Selter F. A. Bochante, Forner H. C. Müller.
Aufgehoben: Arbeiter H. H. W. Roselau und M. G. C. Fage, beide zu Sant, Selter F. E. L. Hauke und J. C. Guntel, beide zu Sant, Maurer C. F. Schommann und C. W. D. M. Hagedorn, beide zu Sant, Arbeiter L. Hagen und H. E. Humpich, beide zu Sant, Arbeiter H. J. Schmidt zu Sant und H. J. D. Menneke zu Alteinbeide, Maurer J. Jodim und E. W. Saas, beide zu Sant, Maurer J. Elang und E. H. Saas, beide zu Sant, Schloffer F. G. Böhm und E. M. H. Wäber, beide zu Sant, Wappalauer C. F. C. Wagar zu Stettin und G. M. A. Mundt zu Holtzer, Schneider H. H. C. Rohm und M. H. Dersch, beide zu Sant.
Verheiratet: Schloffer J. G. H. Eden und H. A. E. C. Marie geb. Hiert, beide zu Sant.

Geftorben: Sohn des Schloffer-Vorarch F. A. Wolff, 1/2 St., Sohn des Bäckers H. F. G. W. Reuten, 1 J., Sohn des Arbeiters G. C. Janßen, 8 M., Ehefrau des Kaufmanns E. Wren, 44 J., Ehefrau des Maschinenbauers E. H. R. Wolffs, 28 J., Schulmutter R. H. Wiers, 36 J., Hausärztin R. H. Zholes, 22 J., Sohn des Schloffers A. P. Paul, 1 J., Sohn des Arbeiters G. C. Elberdorf, 1 J. alt.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 19. Mai.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Postd. „Ruhlin Kasse“ ist gestern von Newyork abgegangen.
Postd. „Venezia“ ist gestern in Newyork angekommen.
Postd. „Roon“, von Ostfriesland, ist gestern von Shanghai abgegangen.
Postd. „Brandenburg“, nach Baltimore, ist gestern abgegangen.
Postd. „Annenau“, von Newyork, ist gestern von Obergurg abgegangen.
Postd. „Heidelberg“, ist heute in Bremerhaven angekommen.
Postd. „Barnum“, nach Ostfriesland, ist in Yokohama angekommen.
Postd. „Barnum“, nach Ostfriesland, ist in Aken angekommen.
Postd. „Rhein“, nach Ostfriesland, ist gestern abgegangen.
Postd. „Sachsen“, von Alexandria in Newyork angekommen.
Postd. „Ding Ciel Friedrich“, von Ostfriesland, von Wapel abgegangen.
Postd. „Roland“, nach Cuba, ist, ist gestern von Newyork abgegangen.

Schiffe welche die Emden Schiffe passierten.

Schiff	von	Schiff	von
„Garmina“	Sorham	„Pinte 38“	Udenbich
„Hilbing“	Narvik		nach
„Gendracht“	Uppingabaden	„Friederike“	Weltshausen
„Joop von Jegen“	Wildebeinsbuden	„Gendracht“	Wildebeinsbuden
„Ubra“	König Ludwig	„Joop von Jegen“	Uderlum
„Benesse“	Oerolingen	„Pinte 12“	Rümler
„Emden“	Berne	„W.-Z.-M.-G. 36“	Dortmund
„W.-Z.-M.-G. 36“	Gardenberg		

==== Anzeiger für Delmenhorst. ====

Zum Grafen Anton Günther
Delmenhorst
Ede Grün- u. Jahn Günther-Str.
Wirtschaft u. Bierhalle
Billard.
Wilhelm Saugmann.

Oldenburger Hof
• • • Bremen • • •
Krahnads-Bad Hof 19.

Meine Schenkwirtschaft
— mit Billard —
halte ich bestens empfohlen.
D. Behrmann.

Meine Regelbahnen
halte zur fleißigen Benutzung
bestens empfohlen.
Zirus, Bremer Str.

Zur Hansa-Quelle
Inhaber: G. Lehrte
Bremen-Neustadt, Grünstrasse 61.
Schenkwirtschaft und Billard
hält sich bestens empfohlen.
Mietverträge ab Paul Rog & Co.

**PALMIN**
feinste Pflanzenbutter
unverfälscht zum
kochen, braten u. backen
50% Ersparnis
gegen Butter!

W. Kreienbrof
Delmenhorst, Oldenb. Str.
Restaurant • Bierhalle
— Billard —
Vorzügliche Regelbahn
hält sich bestens empfohlen.

Fritz Peitzmeier
Delmendorf, Lange Straße
Fuhrgeschäft
bringt seine Gespanne bei Leisentouren, Hochzeiten, Vergnügungsfahrten u. in empfehlende Erinnerung.

Zentralverband d. Zimmerer,
Zahlstelle Delmenhorst.
Sonabend den 27. Mai cr.
abends 6 Uhr:
Versammlung
bei Peitzmeier.
Der Vorstand.

Höharbeiter-Verband.
Zahlstelle Delmenhorst.
Sonabend den 27. Mai cr.,
abends 8 Uhr
Versammlung
bei Wirt Peitzmeier.
Der Vorstand.

Das tonangebende Fahrrad für die Saison 1905

... Katalog gratis. ...

ist und bleibt das **Opel-Rad.**

Alle Vorzüge sind vereinigt.

Ruf Wunsch
Rad
zur Ansicht.



• Sämtliche Zubehörteile: •

Mäntel, •• Schlücke, •• Sättel, •• Satteldecken,
Laternen für Petroleum, Carbid, Kerzen u. Oel,
ferner Glocken, Luftpumpen, Gamaschen etc.

in unerreichter Auswahl.

En gros • En detail.

J. Egberts, Grosses Geschäftshaus.

Kleine Plakate

zum Aufhängen, wie:
Läden zu vermieten,
Möbl. Zimmer zu vermieten,
Wohnung zu vermieten,
Wäscherei zu benutzen,
Verkauf von Flaschenbier
usw. u. s. w.

stets zu haben bei
Paul Hug & Co.

Buchdruckerei, Peterstr. 20/22.

Kleidstoffe u. Blusenstoffe zu Engros-
preisen sind stets zur Auswahl vor-
rätig. Damen, welche Kleid od. Bluse selbst
anfertigen wollen, erhalten Hilfe, Schnittmuster
od. Hilfe beim Zuschneiden u. Anpassen
gratis. Eltern, denen daran liegt, daß ihre
Töchter nicht gut Schneiderinnen lernen, wende
sich vertrauens an mich. Kursnahmen sind
täglich statt. Lehrgeb. monatl. 3 Mk. Jung-
Mädchen, die sich weiter ausbilden wollen,
erhalten unentgeltlichen Unterricht.
**Anna Klein, Damenschneiderin, Peter-
straße 78a, neb. d. Oldb. Spar- u. Verhant.**

Filiale: Heppens, Güterstraße 17.

Kenner kaufen Hanssens Kaffee.

**C. B. Hanssen,
10 Güterstraße 10**

Einziges Kaffee-Spezial-
Geschäft von Wilhelmshaven
und Umgegend mit
eigener Rösterei.

Zu vermieten drei- u. vierräum.
Wohnungen im
Neubau Gesellschaftsstraße.

**B. Lübben, 1 Treppe.
Wohnung zu vermieten.
Joh. Ranns,
am Rathausplatz.**

Zu vermieten
zum 1. Juli eine dreiräum. erste
Etagenwohnung mit abgeschlossenen
Korridor, Speisekammer usw.
Georg Buddenberg, Peterstr. 30.

• Georg Buddenbergs •

Volks-Buchhandlung

Bant, Ecke Schiller- und Peterstraße

gält sich dem Publikum angelegentlichst empfohlen.

Zu vermieten
ein dreiräum. Wohnung mit Werk-
statt, in letzterer ist 2 1/2 Jahre lang
Schuhmacherei betrieben.
**Adolf Schül, Schlocher,
Börtenstraße 54.**

Zu vermieten
auf sofort eine vierräumige Balkon-
wohnung, sowie eine dreiräumige
Wohnung. **Frau Meyer,
Mitscherlichstraße 29.**

Dahelbst möbliertes Wohn- u.
Schlafzimmer zu vermieten, event.
mit voller Kost.

Zu vermieten
in dem Hause Grenzstr. 80 mehrere
drei- und vier- Wohnungen.
Zu erfragen **Marktstraße 23.**

Zu vermieten
zwei schöne dreiräumige
Wohnungen
preiswert. **Wellumstr. 5 I. I.**

Zu vermieten
zum 1. Juni oder Juli eine drei-
räumige Wohnung mit Gartenland.
Katje Wilten, Neuenroden 83.

Der Einfachheit wegen

bitten wir die geehrten Inserenten höflichst,
**kleine Vermietungs-,
Gesuchs- und Verkaufs-Inserate**
sofort bei Aufgabe zu bezahlen.

Hochachtend
Exped. des Nordd. Volksblattes

Original-Lose der
Hessisch-Thüring. Staatslotterie

I Klasse empfiehlt zu amtlichen Preisen
1/4 Mk. 3.50, 1/2 Mk. 7.00, 1/3 Mk. 14.00, 1/1 Mk. 28.00
Fests und Liste nach anwärts 20 Pfennig für jede Klasse extra.

amtl. bestellte **Haupt-Kollektur**
D. Lewin Oldenburg i. Gr.
Schüttingstr. No. 14.

Bestellungen erbitte durch Postanweisung, Gewünschtes auf
den Abschnitt zu vermerken, oder durch Postkarte, worauf
Zusendung des Loses auf Wunsch unter Nachnahme erfol. t
Bedienung prompt und streng verschwiegen.

Geschäfts-Empfehlung.

Bei vorkommenden
Maler- u. Tapezierarbeiten
empfiehlt sich
Bernh. Tiemens, Maler
Grenzstraße 73 a, part. I.

Dampf-Waschanstalt

Bant-Wilhelmshaven.

Dem werten Publikum empfehle ich meine mit den
modernsten Maschinen ausgerüstete Anstalt zur gef. Benutzung.
Hochachtungsvoll
Lehrprecher 281. Otto Graef.

Täglich großes
Künstler-Konzert.
Café Thies, Bant.

Agentur der
Preuss. Pfandbriefbank
zu Berlin.

Hypothekengelder für so-
fort und später zum billigen
Zinsfuß d. höchster Beleihung
erhältlich. Keine Amortisa-
tion, 10 Jahre unkündbar.
B. G. Bührmann,
— Bankgeschäft. —

Anton Brust, Bant.
Um mit meinem großen Lager in
Gardinen
schnell zu räumen, verkaufe ich
bei meinen billigt gestellten
Preisen von heute bis Pfingsten
meine sämtlichen
Gardinen
und Vorhängestoffe gegen bar
mit 10% Extra-Rabatt.
Anton Brust, Bant.

**Georg Buddenbergs
Lotteriegeschäft**
empfiehlt Lose zur 6. Öffentl.
Thüringischen Staats-Lotterie,
deren Ziehung am 6. und 7. Juni
stattfindet, in 1/1, 1/2, 1/3 und 1/4
Stufen zum Preise von 28, 14, 7 und
3,50 Mark — Gewinnlisten liegen
meiner Rundschau unentgeltlich zur
Verfügung.
**Georg Buddenberg,
Lotterie-Geschäft
Bant, Peterstr. 50.
Telephon Nr. 548.**

Mähmaschinen
in größter Auswahl.
**B. F. Kuhlmann,
Bismarckstraße 17.**

Rechnungsformulare
in allen Größen, empfiehlt die
Buchdruckerei Paul Hug & Co.,
Bant, Peterstraße 20/22.

Ein kleiner Kahn
gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Angebote unter **B. G.** an die
Expedition d. Bl.

Täglich großes
Künstler-Konzert.
Café Thies, Bant.